

POLIZEI



STEIERMARK

DAS INFO-MAGAZIN DER LANDESPOLIZEIDIREKTION



P.b.b. 06Z036860 M
Verlagspostamt: 5230 Mattighofen
Erscheinungsort: Munderfing

2 / 2015



IMPRESSUM

POLIZEI

STEIERMARK

DAS INFO-MAGAZIN DER LANDESPOLIZEIDIREKTION

HERAUSGEBER:

Landespolizeidirektion Steiermark
 Straßganger Straße 280
 8052 Graz
 Tel: 0 59 133/60-0
 E-Mail: lpd-st@polizei.gv.at

REDAKTION:

Fritz Grundnig (fg)
 Mag.^a Madeleine Heinrich (mh)
 Jürgen Makowecz (jm)
 Linda Trinkl (lt)
 Maximilian Ulrich (um)
 Straßganger Straße 280
 8052 Graz
 Tel: 0 59 133/60-11 33
 E-Mail: steiermark-magazin@gmx.at

AUTOREN:

Michael Mittasch
 Toni Orthaber
 Klaus Strobl

ZUM TITELBILD:

Abschlussfeuerwerk des
 AC/DC-Konzerts/Jocham

**MEDIENINHABER
 UND HERSTELLER:**

Aumayer Druck und Verlags
 Ges.m.b.H. & Co. KG
 5222 Munderfing
 Gewerbegebiet Nord 3
 Tel. 0 7744 / 200 80, Fax DW 13
 e-mail: office@aumayer.co.at
 www.aumayer.co.at

ANZEIGENVERWALTUNG:

Aumayer Werbeges.m.b.H. u. Co. KG,
 5222 Munderfing
 Gewerbegebiet Nord 3
 Tel. 0 7744 / 200 80, Fax DW 13



INHALTSVERZEICHNIS



6



28



51

EDITORIAL

Vorwort 5

MAGAZIN

Warm Up für die Motorradsaison 6/7

Rock am Spielbergring 8/9

Tag des vermissten Kindes 10/11

Pilotprojekt Generationen 12/13

Polizisten auf vier Pfoten 15

Portrait eines passionierten Piloten 16

Neue Führungskräfte 18/19

**AUS DEN STÄDTEN
 UND BEZIRKEN**

WEIZ

Rückblick Rechbergrennen 21

GRAZ

Schnuppern in der LPD 21

LIEBOCH

Kinderpolizei 23

LEOBEN

Ein Ständchen zum Geburtstag 24

WISSEN

Die Steirische Exekutive
 1945-1955, Teil 1 26/27

Reise ohne Reue 28/29

Wissen schützt 30/31

PERSONELLES

Ausmusterung 36/37

Jubilare 38

IM GEDENKEN

Gedenktafel 41

KULTUR/SPORT

World Police and Fire Games
 in Fairfax 42/43

Exe 2015 44-48

Baggern für einen guten Zweck 51/52

AVISO

Polizeiwallfahrt 2015 53

SEELSORGE

Wallfahrt 54



Sehr geehrte Leserinnen und Leser! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Immer wieder bemühen und setzen sich Idealisten und Menschenrechtsgruppen für eine lebenswerte Welt ein. Sie werden umjubelt und mitunter für ihr Engagement ausgezeichnet. Diese Idealisten gibt es auch im täglichen Leben. Sie haben es sich zum Ziel gesetzt, alles richtig zu machen. Eine lebenswerte Welt entsteht aber nur durch einen achtsamen Umgang mit unserer Umwelt und den Menschen, mit de-

nen wir zusammenleben. Wir haben immer die Wahl: Entweder konzentrieren wir uns auf unsere Enttäuschungen und Defizite oder wir lernen und streben vorwärts.

Deshalb ist das Redaktionsteam stets mit viel Engagement und Neugier an der Arbeit, um für Sie eine lesenswerte Ausgabe zu produzieren. Wir erhalten auch immer wieder positives Feedback, was unsere Motivation bestärkt.

An dieser Stelle möchten wir uns daher einmal bei all jenen bedanken, die uns mit ihren Impulsen angespornt haben über Spannendes, Unbekanntes oder Persönliches zu berichten.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und einen erholsamen Urlaub

die Redaktion der
Öffentlichkeitsarbeit



Oberst Joachim Huber, BA MSc
Leiter Büro Öffentlichkeitsarbeit
und Interner Betrieb



Amtsdirektor Maximilian Ulrich, MA
Referent und Stellvertreter



Linda Trinkl
Referentin



Kontrollinspektor Fritz Grundnig
Pressesprecher



Bezirksinspektor Leo Josefus
Pressesprecher



Heidelinde Weghofer
Fachoberinspektorin



Johannes Wonisch
Gruppeninspektor



Jürgen Makowecz
Revierinspektor



Mag. Madeleine Heinrich

Warm Up für die Motorradsaison

In der Garage steht das frischgeputzte Motorrad und die warmen Temperaturen locken zu einer ersten Ausfahrt. Doch wie sieht es nach der Winterpause mit dem eigenen Fahrkönnen aus? Ist dieses vielleicht ein wenig eingerostet?

Nach einer Pause von ungefähr fünf Monaten geht es wieder darum, die notwendige Harmonie zwischen Mensch und Motorrad herzustellen. Diese Harmonie ist mehr oder weniger die Lebensversicherung. Motorradfahren wird immer als besonders gefährlich dargestellt. Dies kann ich nur bedingt teilen. Wir haben den Großteil in der eigenen Hand – in der sogenannten Gashand. Risikobereitschaft, Ausbildungsstand, Selbsteinschätzung und die rechtzeitige Wahrnehmung von gefährlichen Situationen, bilden für mich elementare Punkte für eine entspannte und sichere Motorradsaison.

Um die Sinne zu schärfen und dieses Zusammenspiel zwischen Mensch und Maschine nach der Winterpause wiederherzustellen, ist es unerlässlich, zu trainieren. Sehr oft ist es der Fall,

dass zu wenige Kilometer zurückgelegt werden und falsche Techniken Anwendung finden. Erst mit der Praxis können sich bestimmte Abläufe automatisieren. Diese Automatisierung ist notwendig um in brenzligen Situationen schnell und richtig zu reagieren.

Trainingsabläufe werden im Gehirn gespeichert und die Chance ist groß, in einer eventuellen Notsituation das richtige Rezept zu finden. Eine Garantie gibt es nie, jedoch kann man mit regelmäßigen Fahrtechniktrainings die Chancen erhöhen, dass die Leitschienen nicht bissig werden!

Bei einem Fahrtechniktraining sollten Punkte wie Bewusstseinsbildung, Blicktechnik, Lenktechnik und Brems-technik an der Tagesordnung stehen.

Was bei der Blicktechnik zu beachten ist

Hier geht es darum, den Kopf bzw. die Augen immer dorthin zu richten, wohin man fahren möchte. Aus diesem Grund sollten Hindernisse keinesfalls mit den Augen fixiert werden. Ein

weiterer Punkt ist die vorrausschauende Fahrweise. Die Augen sollten das sogenannte Gefahrenradar bilden, je früher Gefahren erkannt werden, desto mehr Zeit bleibt um zu reagieren.

Auch die richtige Lenktechnik ist wichtig

Im Wesentlichen gibt es 3 Stile ein Motorrad zu bewegen. 2 Stile gehören auf die Straße und die dritte Technik (hanging off oder „knieschleifen“) hat im Verkehr absolut nichts verloren. Grundsätzlich bewegen sich die meisten im Fahrstil „LEGEN“. Der Oberkörper macht bei diesem Stil genau das, was das Motorrad vorgibt. Anders ist es beim „DRÜCKEN“. Hier geht es darum den Oberkörper in einer aufrechten Position zu belassen und lediglich das Motorrad in die Schräglage zu bringen. Diese Technik bringt entscheidende Vorteile bei engen Kurven sowie bei Ausweichmanövern.

Die ideale Brems-technik

Ein weiteres Kriterium für den sicheren Umgang mit einem Motorrad bildet die Brems-technik. Moderne Elektronik bietet hier zusätzliche Sicherheitsreserven: ABS ist das Schlüsselwort. Ohne ABS ist eine Notbremsung immer eine Gratwanderung. In Gefahrensituationen gilt es sein Gefährt möglichst rasch zum Stillstand zu bringen. Gleichzeitig besteht dabei aber die Gefahr, dass das Vorderrad durch das zu starke Bremsen blockiert und das kann mit einem Sturz enden. Auf einer nassen oder verschmutzten Fahrbahn ist das Risiko besonders groß.

Das ABS versucht gerade diese Gefahr zu bannen und ein Blockieren der Räder zu verhindern. Das ABS ermöglicht ein sicheres Anhalten in gefährlichen Situationen. Aber die richtige Ausstattung alleine reicht nicht. Auch das Bremsen will geübt sein. Jedes Fahrzeug ist nur so gut wie sein Fahrer.

Natürlich fängt man bei niedrigen Geschwindigkeiten an, um zu fühlen wie das Motorrad reagiert. Mittlerweile gibt es schon Systeme, die es uns



Das Trialfahren im Gelände ist eine gute Übung für den Straßenverkehr



ermöglichen in der Kurve kräftig in die Eisen zu steigen. Diese Systeme sollten auf jeden Fall auf dafür vorgesehenen Trainingsplätzen getestet werden.

Auch das sogenannte Trial ist eine gute Übung. Es lehrt Basistechniken, die für einen effektiven und sicheren Umgang mit dem Motorrad im Straßenverkehr notwendig sind. Fahrtechnisch profitiert man also enorm an einem derartigen Training. Die Übungen finden im Langsamfahrbereich, auf losem Boden statt und werden dem Können der Fahrer individuell angepasst. Trialfahren fördert Kondition, Reaktionsfähigkeit, Blicktechnik, Fahrgefühl, Gleichgewichtssinn, Selbsteinschätzung und Fahrzeugbeherrschung. Es ist die Wiege des Motorradsportes und ein solider Grundstein für aktive Motorsportbegeisterte.

Trainingsinfos unter: www.lpsv-st.at, www.polizei-motorradkurs.info, www.fahrtechnik.cc

Neben Fahrtechniktrainings ist es natürlich auch von äußerster Priorität, für den „worst case“ bestmöglich gerüstet zu sein. Es gibt im Straßenverkehr auch unkalkulierbare Faktoren, zum Beispiel in Form von anderen Verkehrsteilnehmern. Sollte ich übersehen werden, reichen 10 km/h aus um sich womöglich schlimm zu verletzen. Motorradbekleidung, Helm, Handschuhe, Motorradstiefel sowie ein Rückenprotector sollten deshalb zur Standardaus-



Ein Fahrsicherheitstraining ist immer sinnvoll

rüstung zählen. Auch der technische Zustand des Motorrades ist von oberster Priorität. Reifen, Flüssigkeitsstände, Beleuchtungseinrichtung usw. müssen regelmäßig überprüft werden. Bei den ersten Ausfahrten sollte man auch daran denken, dass die Straßen noch voller Staub und Split sind. Und: Autofahrer sind es nach der langen Winterpause oft nicht mehr gewohnt, sich die Straßen mit anderen Verkehrsteilnehmern zu teilen.

Für Motorradfahrer geht es darum, Kontakt mit den Autofahrern herzustellen. Wenn ich nicht überzeugt davon bin, dass ich wahrgenommen wurde, reduziere ich meine Geschwindigkeit und kann gegebenenfalls aus-

weichen oder anhalten. Immer einen Plan B parat zu haben bringt zusätzliche Sicherheit.

Also fassen wir zusammen!

Schätze dich selbst richtig ein, öffne den Gashahn im Sinne des Fahrkönnens, blicke weit voraus und beherrsche die hohe Kunst des Bremsens!

WENIGER IST OFT MEHR, denn es geht darum in der Früh gesund aufzusteigen und am Abend gleich gesund abzusteigen!

In diesem Sinne wünsche ich euch eine gute und sichere Motorradsaison!

*Jürgen Reich,
Bundesfahrtechnikinstruktor*

Kein „Highway To Hell“

„Let there be rock“ hieß es Anfang Mai beim Konzert der australischen Hardrock-Band AC/DC in Spielberg. Über 100.000 Fans jubelten ihren Idolen zu.



Schlussfeuerwerk des größten Konzertevents aller Zeiten in der Steiermark

Aus Sicht der Einsatzorganisationen war dieses Event eine Herausforderung, die im Zusammenwirken bestens gemeistert wurde.

Pünktlich um 22:35 Uhr endete das Konzert. Über 100.000 begeisterte Besucher waren am Konzertgelände und erfreuten sich an den Darbietungen der Rockband. Die Besucher waren im Verlauf des Tages sukzessive zu den ausreichend vorhandenen Parkplätzen angeleitet. Überraschend viele Fans nutzten die öffentlichen Verkehrsmittel oder Busse. Zunächst waren vom Veranstalter lediglich 450 Reisebusse erwartet worden, letztendlich mussten aber über 800 Busse untergebracht werden. Zusätzlich waren noch rund 20.000 Pkws zu den Parkplätzen zu leiten. Das Verkehrsleitsystem hat tadellos funktioniert und so waren bei der Anreise kaum Verzögerungen zu verzeichnen.

Im Laufe des Abends wurden einige

Körperverletzungen und Sachbeschädigungen im Umfeld des Konzertes angezeigt. Diese Delikte wurden vorwiegend von alkoholisierten Personen

begangen. Im Verhältnis zur Zuschauerzahl ist die Anzahl dieser Delikte aber verschwindend gering. Bei mehreren Personen wurden geringe Mengen



Hervorragende Zusammenarbeit der Polizei mit den Security-Diensten des Veranstalters



Suchtgift sichergestellt – die Verdächtigen werden ebenfalls angezeigt.

Kurios war auch eine Anfrage einer österreichweit erscheinenden Zeitung. Laut dem Medium gebe es Gerüchte, dass die mehrere Tonnen wiegende Bühnenglocke, die für das Lied „Hell's Bells“ vorgesehen war, von der Bühne gestohlen worden sei. Eine „umfangreiche Recherche“ der Polizei ergab, dass die Glocke wie vorgesehen an ihrem Platz unter dem Bühnenhimmel hing.

Ist die Anreise auch glatt verlaufen, so musste bei der Abreise viel Geduld aufgebracht werden. Da nach dem Ende des Konzertes die meisten Besucher relativ zeitgleich nach Hause fahren wollten, kam es auf den Landesstraßen zur S36 zu den vorausgesagten Verkehrsbehinderungen. Die Besucher nahmen es jedoch gelassen, waren doch bereits im Vorfeld diese Verzögerungen über die Medien bekanntgegeben worden.

Rotes Kreuz

Gefordert waren auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Österreichischen Roten Kreuzes. Insgesamt mussten über 300 Versorgungen vorgenommen werden. Von Kreislaufbeschwerden bis zur Versorgung von Verletzungen spannte sich der Rahmen der Tätigkeiten. Zahlreiche alkoholisierte Personen mussten behandelt werden. Insgesamt wurden rund 40 Transporte in umliegende Krankenhäuser vorgenommen.

Feuerwehr

Für die eingesetzten Feuerwehrkräfte waren keine Brandeinsätze zu verzeichnen. Mehrere technische Hilfeleistungen, wie beispielsweise Starthilfen für Pkws, waren durchzuführen. Außerdem musste das Rote Kreuz mehrfach bei Personenrettungen unterstützt werden. Mit Einbruch der Dun-



Bereits um 14:00 Uhr – also rund sieben Stunden vor Konzertbeginn - strömten die Massen bereits in das Veranstaltungsgelände

kelheit waren von den Feuerwehrkräften Lichtpunkte zu setzen, um für ein sicheres Abströmen vor allem des Fußgängerverkehrs zu sorgen. Die behördliche Einsatzleiterin, Bezirkshauptfrau Mag. Ulrike Buchacher meinte abschließend: „Ich bin sehr zufrieden, die Einsatzkräfte haben gemeinsam mit der Bezirkshauptmannschaft ihr Bestes gegeben. Die An- und Abreise ist einwandfrei abgelaufen. Unsere Einsatz-

planung ist voll aufgegangen.“ Die Einsatzkräfte im Murtal erwarten bereits die nächsten Großveranstaltungen wie beispielsweise die Formel 1 - der Große Preis von Österreich, die Deutsche Tourenwagenmeisterschaft oder das Red Bull Airrace. Mit dem großartigen Engagement der eingesetzten Beamtinnen und Beamten werden auch diese Events störungsfrei verlaufen.

fg

Ein Kind wird vermisst

Jährlich verschwinden mehr als 400 Kinder und Jugendliche alleine in der Steiermark. Die meisten von ihnen tauchen unversehrt wieder auf, doch von einigen fehlt für immer jede Spur. Am 25. Mai wird weltweit dieser vermissten Kinder und Jugendlichen gedacht.



v.l. Mag. Gerlinde Mühlgassner, Chefinspektor Klaus Raffer und Mag. Silvia Weber

4⁶⁹ Kinder und Jugendliche verschwanden im letzten Jahr in der Steiermark. 29 Buben und Mädchen werden aktuell vermisst. Der älteste Fall in der Steiermark reicht bis ins Jahr 1998 zurück. Ein fünfjähriges Mädchen wurde damals von ihrem Vater ins Ausland verbracht und ist bis heute nicht wieder aufgetaucht. „Entführt“ ein Elternteil sein Kind, spricht man von Kindesentziehung, einer Sonderform der Abgängigkeit. Dies kommt immer wieder vor, häufig wenn die Eltern aus einem anderen Kulturkreis stammen. Kinder werden dann zum Spielball ihrer Eltern: 2013 konnten zwei abgängige Kinder aus der Steiermark, die wegen eines Sorgerechtsstreits von ihrem Vater entführt worden waren, nach neun Jahren in Paraguay aufgefunden werden. Dies war erst nach dem tödlichen Motorradunfall des Vaters aufgedeckt worden, als sich die Behörden der hinterbliebenen Kinder annahmen. Vorkommnisse wie diese werden von der Öffentlichkeit mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt und suggerieren ein hohes Gefährdungspotenzial für alle Kinder.

„Einfach nur weg von hier!“

Wesentlich höher ist aber die Zahl jener Jugendlichen, die von zuhause weglaufen, weil sie es in ihren Familien aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr aushalten: Wegen zerrütteter Familienverhältnisse, bedingt durch Arbeitslosigkeit, Scheidung, Gewaltextenzen oder Suchtproblemen der Eltern tauchen viele Jugendliche vorübergehend unter, kehren oftmals aber nach kurzer Zeit zurück. Manchmal bleiben sie aber auch verschollen. Viel seltener werden Kinder oder Jugendliche Opfer eines Gewaltverbrechens. In der Steiermark gab es bisher keinen einzigen Fall.

Der stellvertretende Leiter der Fahndungsgruppe Abteilungsinspektor Klaus Raffer: „Während vor Jahren noch Jugendliche im Alter zwischen 16 und 17 Jahren verschwanden, so sind es heutzutage oft 12- bis 13-jährige oder sogar noch jüngere Kinder. Kinder lernen in einem Internet-Chatroom oder über Facebook Personen kennen, die sie dann zu unüberlegten Handlungen verleiten.“

Im LKA Steiermark, Assistenzbereich AB01-Fahndung, sind mit der Fahndungskoordination nach vermissten Kindern und Jugendlichen und der Betreuung der Eltern Abteilungsinspektor Klaus Raffer und die zwei Kriminalbeamtinnen, Gruppeninspektorin Mag. Silvia Weber und Bezirksinspektorin Mag. Gerlinde Mühlgassner befasst. Seit dem 1. September 2013 werden sie vom Kompetenzzentrum für abgängige Personen (KAP) im Bundeskriminalamt unterstützt. Das Kompetenzzentrum ist die nationale und internationale Drehscheibe, sammelt und bereitet Datenmaterial auf und ist für die Ausbildung zuständig. Generell wird eine Vermisstenfahndung in enger Kooperation mit anderen Dienststellen, wie Polizeiinspektionen, der LKA Tatortgruppe, der LKA Mordgruppe (Leib/Leben), der Diensthundeeinheit, Cobra-Tauchern und vielen anderen geführt. Derartige Ermittlungen können mitunter sehr emotional und zeitintensiv sein. Durch sehr viel Engagement und das Mitwirken am KAP-Projekt eigneten sich die Beamtinnen und Beamten ein umfassendes Wissen für diese doch sehr spezifische Polizeiarbeit an, um einer modernen Polizei zu entsprechen. Für die operative Arbeit sind aber nach wie vor die Polizeiinspektion als Erstaufnahme und das Landeskriminalamt für die Finalisierung der weiteren Arbeit zuständig.

Wann gilt ein Kind als vermisst?

Grundsätzlich gilt ein Kind als vermisst, wenn es in seiner gewohnten Umgebung nicht gefunden werden kann und die Eltern nicht wissen, wo es sich aufhält. Wenn also befürchtet wird, dass ihm etwas zugestoßen ist, dann sollten Eltern sofort eine Abgängigkeitsanzeige erstatten. Der Mythos, dass eine Anzeige erst nach 24 oder 48 Stunden aufgenommen wird, trifft weder bei Erwachsenen noch bei Kindern



zu und ist gesetzlich nicht vorgesehen. Sobald eine Anzeige erstattet wird, erfolgt eine europaweite Fahndung. Ergeben sich Hinweise, dass sich das Kind im außereuropäischen Raum aufhält, wird zusätzlich eine weltweite Fahndung eingeleitet. Bei Langzeitabgängigen wird die Methodik des „Agings“ eingesetzt. Mit spezieller Hard- und Software ist es möglich, auf Fotos abgebildete Personen künstlich altern zu lassen - Ein wichtiges Instrument bei der Fahndung nach Vermissten. Kriminalisten sind aber auch immer wieder mit Fällen konfrontiert, in denen Personen bewusst verschwinden. Mag. Mühlgassner ergänzt dazu: „Solange eine Person als abgänglich gemeldet ist, wird nach ihr gefahndet. Anders als bei Kindern oder Jugendlichen, dürfen wir bei der Auffindung einer verschwundenen erwachsenen Person, wenn sie es wünscht, aber ihren Angehörigen den Aufenthaltsort nicht bekannt geben.“

Betreuung von Angehörigen

Ein Kind ist verschwunden. Ob es freiwillig oder unfreiwillig das gewohnte Umfeld verlassen hat, spielt für die Eltern keine Rolle. Die Zeit der Ungewissheit ist für diese in jedem Fall eine Extremsituation. Zur Aufgabe der Kriminalisten gehört es nicht nur nach dem Kind zu suchen, sondern auch deren Angehörige zu betreuen. Mag. Weber kennt die Verzweiflung der Betroffenen, die die Schuld oft bei sich

selbst suchen oder aber auch Vorwürfe des sozialen Umfelds ertragen müssen. In ihrer Verzweiflung wenden sich die Eltern manchmal auch an Wahrsager, Kartenleger oder andere umstrittene Quellen. „Sensibilität und ein hohes Maß an sozialer Kompetenz sind vor allem in der ersten Zeit besonders wichtig. Angehörige wollen umfassend und zeitgerecht informiert werden. Bei besonders tragischen Fällen können uns die Betroffenen rund um die Uhr anrufen. Auch eine langfristige Betreuung von Angehörigen gehört dazu. Zusätzlich arbeiten wir mit Sozialeinrichtungen und Kriseninterventionsteams zusammen.“

Cold-Case-Management

Länger zurückliegende Fälle von Vermissten werden von Spezialisten des „Cold-Case-Management“ im Bundeskriminalamt bearbeitet. Beamte des Bundeskriminalamtes rollen den Fall neu auf, führen neuerliche Befragungen durch oder wenden neue kriminalistische Methoden an, die zum Zeitpunkt des Verschwindens noch nicht bekannt waren.

Tipps zum Schutz der Kinder vor Verbrechen:

- Nicht nur Mädchen, auch Buben sind gefährdet.
- Lassen Sie Kleinkinder nie unbeaufsichtigt auf dem Spielplatz verweilen oder an abgelegene Orte gehen.

- Klären Sie Ihr Kind immer wieder auf, nicht in das Auto eines Fremden einzusteigen, Geschenke anzunehmen oder sich mit Fremden in Gespräche einzulassen.
- Erklären Sie regelmäßig die Gefahren des Autostoppens.
- Sollte Ihr Kind - aus unerklärlichen Gründen - nicht rechtzeitig heimkehren, wenden Sie sich möglichst rasch an die Polizei. Suchaktionen der Polizei sind kostenlos.
- Erklären Sie Ihrem Kind den sicheren Umgang im Internet (keine persönliche Daten wie Namen, Adresse, Telefonnummern und sexistische Fotos weiterzugeben)

um



„Generationen-Management beginnt nicht bei 50plus“

„Die involvierten Menschen sollen von dem, was sie tun, überzeugt sein“: Joachim Steinlechner, Vertreter der Generaldirektion, im Interview.

Bei der steirischen Polizei steckt man mitten in den Vorbereitungen für das Pilotprojekt „Generationen“, das einen Schwerpunkt im bundesweiten Vielfaltsmanagement innerhalb der Organisation darstellt. Anlässlich eines Arbeitstreffens in Graz stand Dr. Joachim Steinlechner, Vertreter der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, dazu Rede und Antwort. Über Vielfaltsmanagement und das damit verbundene Vorhaben bei der steirischen Polizei haben wir bereits in der Frühjahrsausgabe des LPD-Magazins berichtet (abrufbar auf www.polizei.gv.at/stmk unter „Publikationen“). Nun gehen die Vorbereitungen weiter voran: Am 21. Mai traf sich das Projektteam in der Landespolizeidirektion mit Joachim Steinlechner, der für das Generationen-Management in der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit verantwortlich ist. Im Interview abseits des Termins sprach der 46-Jährige unter anderem über die Hintergründe des Projektes, die geplante Einbindung von Ruhestandsbediensteten und Maßnahmen für Bedienstete abseits der „Generation 50plus“.

Herr Doktor, wie ist das „Projekt Generationen“ entstanden?

Joachim Steinlechner: Wir haben uns in der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit zwei Jahre lang mit dem Projekt „Erfolg durch Vielfalt – Diversity Management“ beschäftigt, die Ergebnisse mündeten in das Programm „Vielfaltsmanagement“. Innerhalb dieses Programmes stellt die Kerndimension Generationen einen zentralen Tätigkeitsbereich dar. Die Sicherheitsakademie, und hier konkret das Institut für Wissenschaft und Forschung, hat sich in einer Studie damit befasst, welche inhaltlichen Gestaltungen ein Netzwerk für noch aktive und bereits pensionierte Exekutivbeamte bieten könnte. Die empirischen Daten wurden in mehreren Bundesländern,



Mit dem Projektteam der LPD Steiermark: Chefinspektor Walter Kiedl, Generalmajor Peter Klöbl, Oberst Joachim Huber, B.A. Msc, Dr. Joachim Steinlechner und Beziinsp Christina Zitz

darunter auch in der Steiermark, erheben und zeigen, dass unter den Befragten eine hohe Bereitschaft besteht, an einem entsprechenden Netzwerk mitzuwirken.

Welche Pläne gibt es nun in Bezug auf die „Generationen“ konkret?

Steinlechner: Ich sehe die Inhalte dieser Kerndimension sehr umfassend. Für mich beginnt Generationen-Management nicht erst mit der viel zitierten Generation 50plus. Und sie endet auch nicht mit der Pensionierung. Aus diesem Grund habe ich vorerst einen sogenannten Vision-Mission-Strategie-Pfad entwickelt und die übergeordneten Schwerpunkte herausgearbeitet. Hier werden die generationsüberschneidenden Themenbereiche Gesundheit und Geist eine zentrale Rolle spielen. Der Bereich Gesundheit bezieht sich beispielsweise auf Sport, Fitness und Vorsorge, der Bereich Geist unter anderem auf Wissensaustausch, Wissenstransfer und „lebenslanges Lernen“. Daneben stehen aber auch fach- und tätigkeitsspezifische sowie generationsspezifische Überlegungen im Fokus, die allesamt dann natürlich

praktisch umgesetzt werden sollen. Neben den inhaltlichen Ausformungen war es auch wichtig, die personellen Strukturen im gesamten Bundesgebiet zu etablieren.

In der LPD Steiermark wurde für das Generationen-Projekt eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Welche Aufgaben werden dieser Arbeitsgruppe zuteil?

Steinlechner: Dem Projektteam unter der Leitung von Generalmajor Peter Klöbl kommt die Aufgabe der Planung, Organisation und Durchführung des Pilotprojektes zu. Die Vorbereitungsaktivitäten sind hier in vollem Gang. Die Dauer des Projektes ist auf ein Jahr festgelegt, die Aktivitäten müssen vom Team fortlaufend begleitet und halbjährlich evaluiert werden.

In welche Bereiche können sich Ruhestandsbedienstete einbringen?

Steinlechner: Ich möchte mich hier nicht ausschließlich auf Ruhestandsbedienstete festlegen. Auch in der eingangs erwähnten Studie der SIAK war fast die Hälfte der Befragten dem Aktivstand zuzuordnen. Gerade in der



Steiermark kam zum Ausdruck, dass die befragten Exekutivbediensteten einer auch über die aktive Dienstzeit hinausgehenden Teilnahmebereitschaft an einem Polizeinetzwerk sehr positiv gegenüberstanden. Inhaltlich wies die Bereitschaft, sich im Bereich Sicherheit zu engagieren und damit die Polizei zu unterstützen, die größte Zustimmung auf.

Provokant gefragt: Dient das Projekt dazu, um einen der Polizei oft attestierten Personalmangel entgegenzuwirken? Oder die Belegschaft seelisch auf mehr Dienstjahre vorzubereiten?

Steinlechner: Nein. Es wird hier weder an den Pensionsbestimmungen, noch an den Personalstrukturen gerüttelt. Zudem beruht die Teilnahme an diesem Netzwerk natürlich auf dem Prinzip der Freiwilligkeit.

Die Ruhestandsbediensteten werden, so hört man, ehrenamtlich tätig sein. Welchen Grund sollten sie haben, sich zu engagieren?

Steinlechner: Ich glaube, dass hier die intrinsische Motivation im Mittelpunkt der Überlegungen stehen sollte. Im Begriff Ehrenamt steckt bekanntlich das Wort Ehre; die involvierten Menschen sollen von dem, was sie tun, überzeugt sein. Ich selbst bin davon überzeugt, dass ehrenamtliche Tätigkeiten in unserer Gesellschaft eine sehr wichtige und oftmals unterschätzte Säule darstellen. Und unsere Polizei ist Teil unserer Gesellschaft. Aus diesem Blickwinkel heraus und auch aufgrund zahlreicher persönlicher Gespräche, die ich im Hinblick auf die Vorbereitung dieses Projektes führen durfte, stehe ich dem Ehrenamt generell – und im gegenständlichen Projekt speziell – sehr positiv gegenüber.

Welchen Nutzen hat das Projekt für Bedienstete des Aktivstandes?

Steinlechner: Wir werden im Vorfeld des Pilotprojektes noch im Detail abklären, welche konkreten Aktivitäten praktisch umgesetzt werden sollen. Danach wird sich auch richten, wie die Bediensteten des Aktivstandes in das Projekt involviert werden. Die The-

menbereiche Informationsgewinnung, Informationsaustausch sowie Wissenstransfer und Wissensaustausch werden aber mit Sicherheit zentrale Rollen spielen.

Auch bei der deutschen Polizei gab es Pläne, Ruhestandsbedienstete einzubinden. Dort wurden die Pläne verworfen. Warum sollte es in der Steiermark funktionieren?

Steinlechner: Ohne die diesbezüglichen Pläne der deutschen Polizei im Detail zu kennen: Es erscheint mir wichtig, diese Thematik umfassend zu betrachten und aus der Sicht aller Akteure zu beleuchten, das heißt aus der Sicht der aktiven und pensionierten Kolleginnen und Kollegen, der Bürgerinnen und Bürger und der Organisation Polizei. Ich bin – nicht zuletzt aufgrund des engagierten steirischen Projektteams – davon überzeugt, dass die Initiative nicht nur funktionieren, sondern als Bestandteil des polizeilichen Vielfaltsmanagements über die steirischen Grenzen hinaus bundesweit implementiert werden wird.

Was bedeutet Vielfaltsmanagement eigentlich für Sie persönlich?

Steinlechner: Nachdem ich bereits in die Arbeiten im ursprünglichen Projekt „Erfolg durch Vielfalt“ eingebunden war, bedeutet das Programm Vielfaltsmanagement in all seinen Facetten und Kerndimensionen für mich die Möglichkeit der praktischen Umsetzung.



Dr. Joachim Steinlechner betont die Wichtigkeit des Vielfaltsmanagements

Bei allen Überlegungen, bei allen Gesprächen, bei allen Tätigkeiten, bei allen Visionen, Missionen und Strategien steht für mich der Mensch im Mittelpunkt. Und ich hoffe, dass die Tätigkeiten im Programm auch dazu dienen, Sinn zu geben und Werte zu schaffen.

It

Zur Person

Oberrat Mag. Dr. Joachim Steinlechner (46) trat im Jahr 1989 in die Exekutive ein und versah bis 2010 bei diversen Dienststellen in Oberösterreich exekutiven Außendienst. Danach wechselte er als Vortragender an die Sicherheitsakademie. 2012 führte ihn sein dienstlicher Weg in das Bundesamt zur Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung (BAK), wo er unter anderem mit Edukation sowie Basis- und Grundlagenarbeit befasst war. Seit Mitte des Vorjahres arbeitet Steinlechner als Hauptreferent für den Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit und ist in dieser Funktion für das Generationen-Management innerhalb der Polizei verantwortlich. Zuvor wirkte er unter anderem an verschiedenen INNEN.SICHER-Projekten wie „Polizei.Macht.Menschen.Rechte“ mit.

Über Vielfaltsmanagement

Das Konzept des Vielfaltsmanagements stammt aus den USA und beschäftigt sich mit dem Umgang, der Nutzung und Wertschätzung jener Facetten, die Menschen und Gesellschaft ausmachen. Die Schwerpunkte („Kerndimensionen“) des Vielfaltsmanagements innerhalb der Polizei bilden die Themen Menschen mit Behinderung, Ethnizität, Generationen, Gender, sexuelle Orientierung sowie Religion und Weltanschauung. Die LPD Steiermark ist mit einem Pilotprojekt zum Thema Generationen befasst.



Partner mit der kalten Schnauze

Sie leisten wertvolle Arbeit bei der Klärung von Verbrechen und bei der Suche nach Abgängigen. Finden Drogen und Sprengmittel, aber auch flüchtende Räuber auf, oder dienen ihren menschlichen Partnern einfach als Schutz: unsere Kollegen auf vier Pfoten.

Es dauert nur wenige Minuten bis „Jacky“ wieder einmal den richtigen Riecher zeigt und das „Sprengmittel“ auffindet. In diesem Übungsszenario in der Diensthundeinspektion Nord in Graz wird natürlich nicht mit echten Sprengstoffen, sondern mit so genannten Tubblings trainiert. Dabei handelt es sich um kleine Kunststoffröhrchen, die mit dem Duft von Sprengmitteln, Drogen oder Ähnlichem bedampft wurden. Diese sollen die Hunde bei den Übungen aufstöbern. Jacky zeigt sich sehr geschickt, die Schnauze dicht am Boden beginnt sie die Tubblings zu erschnüffeln. Immerhin sind etwa 10 % ihres Hundehirns ausschließlich dazu da, Geruchsinformationen zu verarbeiten. Das Hundehirn nimmt gleichzeitig unterschiedliche Duftmoleküle in praktisch unbegrenzter Menge wahr. Wie ein Hochleistungscomputer verarbeitet es dann die riesige „Datenmenge“. Die Spürnase des Hundes ist damit vielfach unbestechlich.

Durch ein bestimmtes Verhalten zeigt Jacky nun nach und nach die entsprechenden Verstecke an. Das Anzeigeverhalten ist die Sprache des Hundes, er kommuniziert auf diese Weise mit seinem Hundeführer, macht ihm klar, dass er die Aufgabe erledigt hat. Belohnt wird Jacky für ihren Einsatz mit einem so genannten „Klick“: Bewältigt ein Hund seine Aufgabe, signalisiert ihm das Klickgeräusch, dass er alles richtig gemacht hat. Danach darf natürlich das Leckerli nicht fehlen. So entwickeln die Hunde Freude an der Arbeit. Polizeidiensthunde sind also keineswegs nur auf Schärfe gedrillt, sondern werden spielerisch und mittels positiver Verstärkung ausgebildet.

Übung macht den Meister

Mit acht bis zwölf Wochen kommen die Hunde von verschiedenen Zuchtstätten zu ihren Diensthundeführern, dann beginnt ihre Karriere bei

der Polizei. Noch im Welpenalter und unter Nutzung ihrer ersten Neugierde beginnt die zeitintensive Ausbildung. Doch der Weg ist lange: bis aus den kleinen Hündchen richtige „Polizisten“ werden vergeht noch viel Zeit. In verschiedenen Modulen werden die „Kleinen“ Schritt für Schritt auf ihre zukünftigen Einsätze vorbereitet. Nach einer Grundausbildung zum Schutz- und Stöberhund, folgt die Spezialausbildung zum Beispiel zum Leichen- und Blutspurenspürhund, Suchtmittelspürhund, Brandmittelspürhund oder Sprengmittelspürhund. Am Ende ihrer Ausbildung müssen Mensch und Tier ihr Können bei einer praktischen und theoretischen Prüfung unter Beweis stellen.

Aber auch außerhalb und nach der „Schulzeit“ muss fleißig weiter gepaukt werden. Hund und Herrchen bzw. Frauchen müssen in ihrer Freizeit am Ball bleiben.

„Das Training endet ja nicht mit dem Abschluss der Prüfung oder nach Beendigung der täglichen Dienstzeit“, erklärt Bezirksinspektor und Diensthundeführer Thorsten Gaß.

Partnerschaft zwischen Mensch und Tier

Für seinen Diensthundeführer ist der Vierbeiner somit ein ständiger Begleiter, auch im Alltag. Die Polizisten teilen quasi ihr ganzes Leben und auch die eigenen vier Wände mit ihren tierischen Kollegen. „Es ist die intensivste Beziehung überhaupt“, erklärt Diensthundeführerin Michaela Moku. Die Arbeit eines Diensthundeführers erfordert Einfühlungsvermögen, Geduld, Beherrschung und großes Verantwortungsbewusstsein – eben auch außerhalb der Dienstzeit. „Da wird dann genauso gekuschelt, wie mit einem gewöhnlichen Familienhund. Der Hund braucht Zuneigung und Aufgaben“, erklärt Gaß. Eine enge Bindung und starke Vertrauensbasis zwischen dem Hundeführer und seinem Vierbeiner ist auch für die Einsätze wichtig. Mit elf Jahren dürfen die „schnüffelnden Polizisten“ in den wohlverdienten Ruhestand gehen und ihren Lebensabend als Familienhund bei ihren Diensthundeführern verbringen.

Eine perfekte, lebenslange Partnerschaft zwischen Mensch und Tier. mh



Beim Training wird die natürliche Neugierde der Junghunde genutzt

Über den Wolken...

...ist die Freiheit für Johann, "Hans" Kerschberger grenzenlos. Er lebt das, wovon viele nur träumen: ein Leben in den Lüften. Seine Leidenschaft für das Fliegen führte ihn rund um den Globus und bescherte ihm zahlreiche Abenteuer. Portrait eines passionierten Piloten:

„Nur Fliegen ist schöner“ heißt es bekanntlich. Für den rüstigen Pensionisten ist das nicht einfach nur eine Redewendung, sondern eine Lebensphilosophie. Wenn Hans über seine Abenteuer in den Lüften spricht ist das Begeisterung pur. Die Fliegerei bestimmt seit Langem sein Leben.

Bereits in den 70er Jahren lockte es ihn in luftige Höhen: Das Fallschirmspringen wurde seine erste Leidenschaft. Bis 1985 wagte der Überflieger geschätzte 500 Absprünge. Diese ersten, beeindruckenden Erfahrungen in der Luft regten ihn zu neuen Herausforderungen an: Er machte zunächst den Privatpilotschein und anschließend die Berufspilotenlizenz. Seit 1996 teilt er als Lehrer sein Wissen, seine Erfahrung und seine Leidenschaft mit anderen Flugbegeisterten. Ein für ihn besonderer Schüler: sein Sohn Dietmar. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters und fliegt seit Jahren bei der Royal Jet in

Abu Dhabi (Vereinigte Arabische Emirate) als Berufspilot eine Boeing 737.

Hobby als Beruf

Dem junggebliebenen Pensionisten gelang es Hobby und Beruf miteinander zu verbinden. Hans Kerschberger, der 1974 in die damalige BPD Graz eintrat und beim Verkehrsunfallkommando tätig war, wurde dienstlich immer wieder zur Flugsicherung für das BMI nach Zell am See und nach Kapfenberg zugeteilt. Auch während er auf dem Gendarmerieposten Hatzendorf und bis zur Pensionierung in Feldbach seinen Dienst versah, fand „Kersch“ immer wieder Zeit für seine Fliegerei. Stolz kann der Exekutivbeamte im Ruhestand auf 5400 Stunden als verantwortlicher Pilot, 1200 Stunden als Fluglehrer, hunderte Stunden als zweiter Pilot und unzählige Absetzflüge für seine Fallschirmspringer zurückblicken. Es werden hoffentlich noch viele weitere Stunden mehr. Guten Flug lieber Hans!

Hans, wie bist du eigentlich zum Fliegen gekommen?

Ich bin durch das Fallschirmspringen auf das Fliegen aufmerksam geworden. Da ich ein technisch interessierter Mensch bin, hat mich die Materie sofort fasziniert. Das Wechselspiel zwischen Technik, Strömung der Luft und der Natur im Allgemeinen fasziniert mich noch heute.

Wohin haben dich deine Flüge gebracht?

Ich war viel in Österreich und im benachbarten Ausland unterwegs. Die Flüge haben mich aber auch in die ehemalige Sowjetunion und nach Tunesien, Algerien und Marokko gebracht. Dabei bin ich oft mit Reisegruppen und Geschäftsleuten unterwegs gewesen.

Hattest du gefährliche Erlebnisse in der Luft?

Als ich mit dem Fallschirmspringen begonnen habe, hat sich einmal mein Fallschirm nicht richtig geöffnet. Ich bin hart gelandet und habe mich leicht verletzt. Beim Fliegen selbst hatte ich keine Probleme. Die Unberechenbarkeit der Natur und des Wetters ist aber immer gegeben.

Welches Fluggerät fliegst du derzeit?

Es gibt zwei Modelle, die ich in Verwendung habe. Ich bringe nach wie vor meine Fallschirmspringer mit einer Skyvan S.C.7 in die Lüfte. Diese zweimotorige Maschine wurde speziell für das Absetzen von Fallschirmspringern entwickelt. Für Reisende verwende ich eine Cessna 421, welche für acht Personen ausgelegt ist. Dieses Flugzeug hat ebenfalls zwei Motoren mit je knapp 400 PS.



Auch heute noch „über den Wolken“



„Nur fliegen ist schöner“ - für unseren Kersch eine Lebensphilosophie



Schon früh weckte das Fliegen Begeisterung

Neue Dienststellenleiter

Auf zwei Polizeiinspektionen in Graz, jenen in Fehring und Neumarkt sowie auf der Autobahnpolizeiinspektion Bruck an der Mur wurden neue Kommandanten bestellt. Auf diesem Wege stellen wir Ihnen die neuen Dienststellenleiter, Chefinspektor Gerald Ackerl, Chefinspektor Kurt Fenz, Chefinspektor Thomas Oswald, Kontrollinspektor Helmut Weber und Abteilungsinspektor Josef Fussi vor.



Chefinspektor Gerald Ackerl (Autobahnpolizeiinspektion Bruck an der Mur)

Gerald Ackerl trat am 12. Juli 1982 in die Bundesgendarmerie ein und absolvierte in Graz den Grundausbildungslehrgang 3/82.

Bis zum Jahre 1996 verrichtete er auf der Dienststelle in Kapfenberg als eingeteilter Beamter seinen Dienst, wobei er hauptsächlich im Kriminaldienst eingesetzt war.

Im Jahre 1996 ließ er sich über eigene Bitte zum GP nach Niklasdorf versetzen. Im Jahre 1997/98 wurde Ackerl in Mödling zum dienstführenden Beamten ausgebildet. Mit 01.07.1998 wurde er zum GP Mürzzuschlag ausgemustert und weiter über eigene Bitte mit 01.12.2000 zum GP Kindberg versetzt. Mit 01.07.2002 ließ er sich über eigene Bitte zum GP Bruck/Mur versetzen, wo er bis zum Jahre 2011 wieder hauptsächlich im Kriminaldienst eingesetzt war.

Mit 01.05.2011 wurde er zum 2. Stellvertreter des Kommandanten der PI Bruck/Mur ernannt. Nach den „Lehrjahren“ auf den einzelnen Dienststellen suchte Ackerl nach einer neuen Herausforderung und wurde schließlich mit 01.12.2013 zum 1. Stellvertreter auf der API in Bruck/Mur ernannt. Mit 01.11.2014 wurde er weiters zum Dienststellenleiter der API Bruck/Mur befördert.

Im Laufe seiner Dienstzeit wurde er zum Präventionsbeamten für Eigentum und Gewalt ausgebildet und war insgesamt 10 Jahre im kriminalpolizeilichen Beratungsdienst tätig, als Trainer bei der BBF im Bereich Menschenrechte und Waffengebrauch tätig und war auch bei der SOKO Ost über mehrere Monate als Spurensicherer in Wien zugeteilt.

„Ich darf auch auf drei Perioden als stellvertretender Vorsitzender des Dienststellenausschusses zurückblicken. Ich schätze alle Menschen so wie sie sind. Lege aber besonders großen Wert auf Ehrlichkeit und Handschlagqualität. Mein Zugang zu Menschen ist: Behandle jeden so wie du selbst behandelt werden möchtest und Recht muss Recht bleiben. Dies lebe ich auch vor. Sowohl auf der Dienststelle, wie auch der Bevölkerung gegenüber, der ich mich verpflichtet fühle“, sagt der frischgebackene Kommandant.



Chefinspektor Kurt Fenz (PI Graz-Schmiedgasse)

Kurt Fenz ist 56 Jahre alt und trat im Jahr 1979 in die Exekutive in Graz ein. Vorerst versah er beim damaligen Wachzimmer Keplerstraße Dienst. Ab 1987 war er als Wachkommandant beim damaligen Mobilien Einsatzkommando (MEK) in Graz tätig, im Jahr 2002 wechselte er zum damaligen (Schul-)Wachzimmer Lendplatz und fungierte dort als erster Wachkommandant, als Lehrer und ab der Zusammenlegung der Wachkörper als zweiter Stellvertreter des Inspektionskommandanten. Nun, seit 1. April 2015, leitet er die Polizeiinspektion Schmiedgasse. Unter anderem verfügt Fenz über Sonderausbildungen zum sprengstoffsachkundigen Organ, Pyrotechniker, Strahlenschutzbeauftragten, Strahlenspürer und Schießausbildner für Sondereinheiten. Kurt Fenz: „Wie ich meine neue Funktion ausüben beabsichtige, beschreiben am besten die Worte, die mir einst ein großes Vorbild aus den Reihen der Polizei in mein ‚Stammbuch‘ schrieb: ‚Der Polizeidienst ist sehr umfangreich. Allwissend zu sein ist ein Ding der Unmöglichkeit. Aber gehe es an wie einst Ernst Happel als Fußballtrainer – und zwar nach dem Motto: Als Trainer brauchst du nicht unbedingt einzulaufen und zu spielen. Aber die Mannschaft richtig aufzustellen, zu motivieren, zu führen zu loben und gegebenenfalls zu tadeln, aber auch richtig mit Niederlagen umgehen können, das sollst du beherrschen.“



Chefinspektor Thomas Oswald (PI Graz-Eggenberg) trat im Jahr 1978 in die Grazer Exekutive ein und sammelte in Eggenberg erste Außendienstserfahrungen. Nach der Grundausbildung zum Dienstführenden führte ihn sein weiterer dienstlicher Weg unter anderem zu den Dienststellen am Hauptbahnhof und in der Karlauer Straße, ab 1993 fungierte er als Wachkommandant beim MEK. 2002 wurde er erster Wachkommandant der Dienststelle Grabenstraße/Sektor, im darauffolgenden Jahr wechselte er als Dauerdienstbeamter ins Zentralinspektorat. Im Jahr 2005 kehrte er auf die PI Eggenberg zurück und übernahm die Agenden des stellvertretenden Inspektionskommandanten. Mit 1. April wurde er zum Dienststellenleiter ernannt. Zusätzlich engagiert sich der 55-Jährige unter anderem als Trainer in der internen Fortbildung und als Korruptionspräventionsbeamter. Thomas Oswald über seine Ziele: „Ich strebe ein aktives Zugehen auf die Bewohnerinnen und Bewohner in unserem Rayon an. Es ist mir wichtig, die Arbeit der Polizei für die Bevölkerung transparent und nachvollziehbar abzuwickeln. Intern ist mir die Beachtung der Diversität meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein großes Anliegen, untrennbar damit verbunden ist ihre Zufriedenheit und Motivation in der täglichen Dienstvernehmung. Einen Schlüssel dazu sehe ich in einem Ausspruch von Antoine de Saint-Exupéry: ‚Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Frauen und Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.‘“



Kontrollinspektor Helmut Weber (PI Fehring) ist 59 Jahre alt und trat 1976 in die Exekutive in Wien ein und versah vorerst in diversen Wachzimmern in Ottakring und Fünfhaus Dienst. Nach Absolvierung des Grundausbildungslehrganges für dienstführende Wachebeamte im Jahr 1983 wurde er stellvertretender Wachkommandant des damaligen WZ Oelweingasse, dann erster Wachkommandant des WZ Tannengasse. Im Juni 1997 ließ er sich Grenzdienststelle Berg versetzen, eineinhalb Jahre später zur Dienststelle in Feldbach und noch im selben Jahr zur jener in Fehring. Im Jahr 2004 wurde er zum stellvertretenden Dienststellenleiter ernannt, nun – mit 1. Dezember 2014 – zum Kommandanten. Helmut Weber über seine Motivation und Ziele: „Mit entscheidend für meine Motivation und die meiner Kollegen ist und war die Eröffnung unserer neuen Dienststelle im Jahr 2013. Des Weiteren wurden durch die Gemeindestrukturreform und die Dienststellenstrukturanpassung unser Überwachungsbereich erheblich vergrößert und der Personalstand den neuen Anforderungen angepasst. Ich werde die erfolgreiche Arbeit meines Vorgängers fortsetzen, die Zusammenarbeit mit Behörden, Gemeinden und der Bevölkerung suchen und für meine Kollegen nach Möglichkeit und positives und kameradschaftliches Arbeitsklima schaffen.“



Abteilungsinspektor Josef Fussi (PI Neumarkt in Stmk) trat im Jahr 1977 in die Exekutive ein und absolvierte seine Grundausbildung in Graz. Danach wurde er zum Gendarmerieposten Neumarkt versetzt. Nach der Absolvierung des Grundausbildungskurses für Dienstführende führte ihn sein dienstlicher Weg im Jahr 1986 auf die Dienststelle St. Lambrecht, auf der er vorerst als Sachbearbeiter und Stellvertreter des Kommandanten, später – ab 1997 – als Kommandant Dienst verrichtete. Mit 1. Mai 2014 wurde er zur PI Neumarkt versetzt, seit 1. Mai dieses Jahres leitet der 61-Jährige die Dienststelle. Josef Fussi: „Mein Ziel ist es, die Verkehrsüberwachung und die Kriminalitätsbekämpfung erfolgreich weiterzuführen, den Kontakt zu den Ämtern und zur Bevölkerung sowie das sehr gute kameradschaftliche Arbeitsklima auf unserer Dienststelle zu erhalten und die Motivation der Mitarbeiter zu fördern.“

It



Rechbergrennen erstmals auch im Bezirk Weiz



Beim 43. Rechbergrennen gaben die Teilnehmer Gummi

Am 25. und 26. April 2015 fand zum 43. Mal das jährliche Bergrennen auf dem Rechberg statt. Im Zuge der

Gemeindestrukturreform wurden die Gemeinden Tulwitz und Tyrnau mit der Gemeinde Fladnitz an der Teich-

alm zusammengelegt und sind dadurch dem Bezirk Weiz zugehörig. Aus diesem Grund teilt sich die Veranstaltung auf die Bezirke Graz-Umgebung und Weiz auf, weshalb die Überwachung erstmals gemeinsam durch PolizistInnen beider Bezirke erfolgte. Der Polizeieinsatz wurde vom Bezirkskommandanten von Graz-Umgebung, Obstlt Manfred Pfennich B.A., geleitet. Die Zusammenarbeit zwischen den KollegInnen beider Bezirke hat bestens funktioniert.

Im Zuge des Trainings ist trotz umfangreicher Sicherheitsvorkehrungen die tschechische Bergrennsport-Legende Otakar Kramsky tödlich verunglückt. Es war dies der erste Unfall mit tödlichem Ausgang in der langjährigen Geschichte dieses Rennens.

CI Klaus Strobl

Schnuppertag in der LPD

Wie wird man eigentlich Polizistin? Wie sieht der Arbeitsalltag bei der Polizei aus? Und: Welche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es? Etwa 70 neugierige Mädchen blickten am 23. April beim Girls day in der Landespolizeidirektion hinter die Kulissen des Polizeiberufes.

Polizistinnen aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen erzählten den Schülerinnen einen Vormittag lang von den Aufnahmekriterien bei der Polizei, ihrer Arbeitswelt und ihren persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen bei der Exekutive. Ein besonderes Highlight für die Besucherinnen war die Präsentation von Ausrüstungsgegenständen und Einsatzfahrzeugen. Fasziniert waren die Jugendlichen aber auch vom Können der belgischen Schäferhündin "Jacky": Die Spezialistin auf vier Pfoten stellte vor ihrem Publikum wieder einmal ihren richtigen Riecher unter Beweis.



JM Mit Vollgas durch den Girls day



Neues von der Kinderpolizei



Auch die Motorradpolizei war mit dabei

Der 7. Mai 2015 stand in Lieboch ganz im Zeichen der Kinderpolizei.

Dem engagierten Bemühen von RI Karin Schadler und Insp Iris Eberhart der PI Lieboch ist es zu verdanken, dass sich weiters Beamte der PDHI Nord und Süd, des VD Graz-Umgebung und last but not least der Flugeinsatzstelle Graz bereit erklärten, an der Aktion mitzuwirken. Um den Kindern das umfangreiche Aufgabengebiet des Polizisten näher zu bringen, wurde der Tag mit einem theoretischen Teil begonnen. Insp Iris Eberhart referierte in der VS-Lieboch, Abtlnsp Moritz in der VS-Tobelbad vor allen Klassen der jeweiligen Schulen. Anschließend verlegte sich das weitere Geschehen zum Sportplatz in Lieboch. Dort stellten die Einsatzkräfte der PDHI Nord (KI Gerhard Jessner und RI Kerstin Knitfelder) sowie der PDHI Süd (Grlnsp Bernhard Walk und Revlnsp Robert Zetting) mit ihren Diensthunden ihr Können im Zuge einer Vorführung unter Beweis. GI Ernst Sternat der PI Unterpremstätten und GI Dieter Plaschlies der PI Frohnleiten erklärten in



Die Diensthunde stellten ihr Können unter Beweis

ihrer Eigenschaft als „Verkehrsdienst“ die Polizeimotorräder. Als Höhepunkt landete pünktlich um 11.45 Uhr der Polizeihubschrauber mit Pilot Andreas Tautter der FEST-Graz und Flight-Operator Christian Lemmer der PI Gratwein auf dem Sportplatz in Lieboch. Alle Kinder durften den Hubschrauber aus nächster Nähe betrachten und ihre zahlreichen Fragen an die Besatzung richten. Weiters wurden den Kindern die mitgebrachten Ausrüstungsgegenstände des Polizeialltags sowie von Sondereinsatzgruppen präsentiert und erklärt. Insgesamt nahmen an dieser Aktion mehr als 300 Schüler samt Lehrpersonal teil. Anhand des bereits vor Ort eingegangenen Feedbacks kann man sagen, dass der Kinderpolizeitag ein voller Erfolg war und von allen Beteiligten, vor allem aber von den Kindern, begeistert aufgenommen wurde.



Ein Highlight für die „Kleinen“ war der Polizeihubschrauber



Mehrere hundert Schüler ließen sich von den Vorführungen begeistern



Was in so einem Streifenwagen alles drinnen ist!



„Ein Hooligan“? - was so im Polizeialltag alles passieren kann

Ein Ständchen zum Geburtstag

Vor wenigen Tagen feierte Cheflnsp Robert Kovaschitz, Verkehrsreferent am SPK+BPK Leoben, seinen 60. Geburtstag.



Von links: Cheflnsp Benno Hulla, Obstlt Mag. Herbert Huber, Obstlt Karl Holzer, BA, Cheflnsp Robert Kovaschitz, Kontrlnsp Erwin Buchacher, Abtlnsp Manfred Kastl, Obstlt Michael Mittasch

Robert Kovaschitz trat am 01.01.1974 bei der BPD Wien zur Polizei ein, absolvierte den Grundkurs bis 31.12.1975 und kam nach seiner Ausmusterung nach Leoben. Hier in Leoben war er auf diversen Wachzimmern (so hießen damals die nunmehrigen Inspektionen noch...) eingeteilt und besuchte 1981 den dienstführenden Kurs. Anschlie-

ßend kam er wieder nach Leoben zurück und war im Anschluss u.a. Kommandant im Wachzimmer Göß sowie Kommandant der motorisierten Verkehrsgruppe bei der BPD Leoben / Sicherheitswache. Mit 01.07.2015 wurde er Leiter des Verkehrsreferates beim Stadtpolizeikommando Leoben und mit dem Zusammenschluss von Stadt-

und Bezirkspolizeikommando Leoben mit 01.09.2012 auch Leiter den nunmehrigen gemeinsamen Verkehrsreferates beim SPK/BPK Leoben.

Cheflnsp Robert Kovaschitz wurde mehrmals belobigt und erhielt u.a. am 24.11.2011 das silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich.

Der Jubilar ist verheiratet, hat 2 Kinder und 2 Enkelkinder. Zu seinen Hobbies zählen u.a. die IPA, das Eisschießen und sein Wochenendhaus am Schwarzl See bei Graz. Nach seinen Angaben wird er noch eine „Zeitlang“ Dienst machen und der Republik seine Arbeitskraft zur Verfügung stellen, da er aber seine 40 echten Dienstjahre bereits 2014 absolviert hatte, wird er wohl in Bälde einen neuen Abschnitt beginnen. Nachstehendes Foto zeigt das „Geburtstagskind“ mit seinen Mitstreitern am SPK/BPK Leoben bei der Übergabe des „Festtagsweines“ sowie eines gravierten Bierkruges im Sitzungszimmer des Stadtpolizeikommandos.

Die steirische Exekutive 1945 – 1955

Teil 1: Neubeginn 1945

Univ. Prof. Dr. Helmut Gebhardt



Der britische Oberstleutnant Duncan, Landeshauptmann Machold und Sicherheitsdirektor Rosenwirth vor der Grazer Polizeidirektion im Juli 1945

Heuer ist es 70 Jahre her, dass nach dem Zusammenbruch der Nazi-Diktatur und dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Republik Österreich wieder hergestellt und damit ein demokratischer Neuanfang gesetzt wurde. Auch die staatliche Exekutive – also die damalige Polizei und Gendarmerie – musste nach der Überwindung des nationalsozialistischen Terrorsystems im Jahre 1945 völlig neu organisiert werden.

In der Steiermark vollzog sich mit dem formellen Kriegsende am 8. Mai 1945 auch auf Ebene des Sicherheitswesens die Ablöse der bisherigen reichsdeutschen Polizei- und Gendarmerie-Kommandanten, die allesamt unmittelbar davor die Flucht ergriffen hatten. Der an diesem Tag neu eingesetzte sozialdemokratische Landeshauptmann Reinhard Machold ernannte seinen Parteifreund Hauptmann Alois Rosenwirth, der bis 1936 Offizier des österreichischen Bundes-

heeres war, zum Sicherheitsdirektor für die Steiermark und damit zum Verantwortlichen für Polizei und Gendarmerie. Das war keine leichte Aufgabe, schließlich lag das ganze Land in Trümmern und es herrschten chaotische Zustände. Die Steiermark war zudem mehrfach von den heranrückenden alliierten Truppen besetzt. Während im Ennstal die Amerikaner standen, war das obere Murtal in der Hand der Briten. Doch der Großteil der Steiermark wurde von der Roten Armee in Besitz genommen, die dann bis Juli 1945 auch im Sicherheitswesen tonangebend war. Rosenwirth, der zugleich die Funktion des Grazer Polizeipräsidenten bekleidete, musste daher mit großer Umsicht vorgehen und sich vor allem an die Anweisungen der Sowjets halten, die am 9. Mai auch in Graz einrückten und das Kommando übernahmen.

Zeit der Veränderung

Die Grazer Polizei umfasste bei Kriegsende rund 500 Mann, die von den Sowjets sofort entwaffnet und mit



Landeshauptmann Reinhard Machold und Sicherheitsdirektor Alois Rosenwirth mit Gendarmen und Polizisten am 2. November 1945



Sicherheitsdirektor Alois Rosenwirth

rot-weiß-roten Armbinden mit dem Aufdruck „Polizei“ in deutscher und russischer Sprache versehen wurden. Als Kommandant der uniformierten Schutzpolizei fungierte Major Rudolf Weissmann. Sogleich erfolgte die Aufstellung von gemischten Patrouillen, die aus einheimischen Polizisten sowie sowjetischen Soldaten bestanden und im ganzen Stadtgebiet insbesondere für die Requirierung diverser Sachgüter, die Verhaftung ehemaliger Nationalsozialisten sowie zur Verhinderung von Plünderungen eingesetzt wurden.

Auch bei der Gendarmerie, die für die gesamte Steiermark außerhalb der Landeshauptstadt zuständig war, ergaben sich weitreichende Veränderungen. Zunächst übernahm am 9. Mai 1945 Bezirksinspektor Franz Stelzl die provisorische Führung, ehe dann am 31. Mai Major Franz Zenz, der schon vor 1938 führende Gendarmeriefunktionen bekleidet hatte, mit sowjetischer Zustimmung zum Landesgendarmeriekommandanten ernannt wurde. Zenz war während der NS-Zeit zwei Jahre im Konzentrationslager Da-



Bezirksinspektor Franz Stelzl

chau eingesperrt und stellte gleich in seinem ersten Tagesbefehl fest, dass die Gendarmerie „schwere Scharfen auszuwetzen“ habe. Schrittweise begann er mit der Wiederaufrichtung der Organisationsstrukturen. Schon nach drei Wochen waren die meisten Bezirksgendarmeriekommandos und vier Abteilungskommandos in Graz, Feldbach, Leibnitz und Bruck/Mur eingerichtet.

Das größte Problem war allerdings der eklatante Personalmangel, der durch die Einstellung von Hilfspolizisten bzw. Hilfspolizisten, die allerdings keine entsprechende Ausbildung hatten, nur notdürftig behoben werden konnte. Bei der Auswahl der Männer achtete man zwar darauf, dass keine ehemaligen Sympathisanten der Nationalsozialisten darunter waren. Doch auf Grund des sowjetischen Einflusses waren bei diesen Leuten und auch auf den Leitungsebenen von Polizei und Gendarmerie überproportional viele Kommunisten vertreten. Dies wurde noch dadurch verstärkt, dass der Kommunist Franz Honner Innenminister der seit 27. April 1945 amtierenden provisorischen österreichischen Staatsregierung war.

Größere Veränderungen gab es dann ab Ende Juli 1945. Zunächst wurden mit dem Behörden-Überleitungsgesetz im Sicherheitswesen die österreichischen Organisationsvorschriften vollinhaltlich wieder wirksam. Außerdem

übernahmen am 24. Juli 1945 die Briten die Besetzung der gesamten Steiermark – mit Ausnahme des Ausseerlandes. Sie ordneten sogleich an, dass die Polizisten und Gendarmen eine weiße Armbinde mit der Aufschrift „Military Gouvernement Civil Police“ zu tragen hatten. Innerhalb der britischen Militärregierung war die „Public Safety Branch“, die von Oberstleutnant G.C.F. Duncan kommandiert wurde, für Sicherheit zuständig. Dabei war man vor allem bestrebt, die bisher von Kommunisten eingenommenen Führungspositionen im Sicherheitsapparat durch britische Vertrauensleute zu ersetzen. Während die oberste Ebene mit Rosenwirth und Zenz bestehen blieb, wurden die meisten Bezirksgendarmeriekommandos und alle sechs Abteilungskommandos neu besetzt, denn inzwischen waren zusätzlich in Leoben und in Judenburg Abteilungskommandanten stationiert worden. Auch die von Kommunisten dominierten Hilfspolizisten wurden außer Dienst gestellt.

Entnazifizierung

In einem zweiten Schritt erfolgte eine umfassende Entnazifizierung. Alle Gendarmen und Polizisten hatten einen Fragebogen zur NS-Zeit auszufüllen und wurden diesbezüglich einer eingehenden Überprüfung unterzogen. Die Folge war, dass bis Jahresende 1945 allein bei der Gendarmerie 412 Entlassungen ausgesprochen wurden, womit rund ein Drittel des damaligen Personalstandes betroffen war. Ähnlich hoch war auch der Anteil der bei der Grazer Polizei entlassenen Beamten. Mit diesen Maßnahmen sollte nicht zuletzt das Vertrauen der Bevölkerung in den staatlichen Sicherheitsapparat wieder hergestellt werden, das durch den NS-Unrechtsstaat mit seiner allmächtigen Gestapo (= Geheimen Staatspolizei) schwerstens ramponiert worden war.

Die dadurch entstandenen empfindlichen personellen Lücken wurden nur teilweise geschlossen. Man behalf sich einerseits mit der Wiedereinstellung von Beamten, die während der NS-Zeit entlassen worden waren. Andererseits wurden schrittweise auch neue provisorische Gendarmen in Dienst gestellt,



Landesgendarmeriekommandant Franz Zenz

die zunächst allerdings nur eine kurze allgemeine Einschulung erhielten.

All diese Maßnahmen waren auch notwendig, denn die Sicherheitsverhältnisse im Land gaben Anlass zu größter Sorge. Vor allem die besonders triste Versorgungs- und Ernährungssituation hatte zu einem sprunghaften Anstieg der Kriminalität geführt. Neben dem blühenden Schwarzhandel standen vor allem Plünderungen und Raubüberfälle an der Tagesordnung, wobei die dabei erbeuteten Güter – wie Fleisch, Speck, Petroleum und Bekleidung – ein bezeichnendes Bild der damaligen Situation liefern. Auch die große Zahl der in der Steiermark befindlichen Flüchtlinge und Kriegsvertriebenen verursachte immense Probleme.

Die britische Besatzungsmacht hat sich dann aber sehr bald um die Ausrüstung von Polizei und Gendarmerie besonders verdient gemacht. Während in den anderen österreichischen Besatzungszonen noch bis weit in das Jahr 1946 die Wiederbewaffnung der Sicherheitskräfte blockiert wurde, stateten die Briten die steirische Exekutive schon im Oktober 1945 mit Pistolen und Munition aus. Die Grazer Polizei erhielt sogar Pferde zugewiesen, um eine eigene Reiterabteilung aufzubauen. Damit waren erste wichtige Schritte gesetzt worden, um die damaligen Herausforderungen in den Griff zu bekommen.

Reisen ohne Reue

Wohin Sie auch reisen, ob in die Tropen, nach Südosteuropa oder Nordafrika, sorgen Sie rechtzeitig vor, damit Sie Ihren Urlaub nicht im Krankenhaus oder im Hotel verbringen müssen. Reisedurchfall, Reisetrombose, Tierbisse oder Insektenstiche, mangelnder Sonnenschutz oder unzureichende Kleidung sind die häufigsten Ursachen für einen Urlaub ohne Erholungswert.

Reisedurchfall

Die Kategorie eines Hotels oder das appetitlich angerichtete Buffet lassen keine Rückschlüsse auf die Qualität, Herkunft und Lagerung der Lebensmittel oder den hygienischen Zustand der Küche zu. Außerhalb der Industriestaaten kann bei Konsum schlecht gelagerter, falscher oder qualitativ minderwertiger Lebensmittel Durchfall die Folge sein. Der Reisende sollte auf Leitungswasser, Eiswürfel, Eiscreme, Salate, rohe Gemüseprodukte, ungeschälte Früchte, rohe Fisch- und Fleischzubereitungen verzichten.

Infektionskrankheiten

Nicht nur Nahrungsmittel, auch Insektenstiche sorgen für eine Reihe von unliebsamen Krankheiten wie v.a. in den Tropen auftretend Malaria, Chi-

kungunya- und Dengue-Fieber. Einzelfälle von Dengue-Fieber sind aber auch in Südeuropa aufgetreten. Vernünftige Verhaltensweisen sind auch im Umgang mit Tieren sinnvoll. Bisse von Spinnen, Schlangen oder giftigen Meerestieren können ebenso zu gesundheitlichen Problemen führen, wie Kontakt mit streunenden Hunden und Katzen. Diese können Überträger von Tollwut sein und sind in vielen Regionen nicht geimpft. Eine Erkrankung an Tollwut verläuft auch heute noch tödlich. Trotz aller Sorglosigkeit im Urlaub, sollte bei sexuellen Kontakten nicht auf den konsequenten Gebrauch von Präservativen vergessen werden. Bei ungeschütztem Sexualverkehr kann es zur Ansteckung mit verschiedenen Krankheiten wie zum Beispiel HIV oder Gonorrhoe kommen.

Unfälle

Auch vor Unfällen ist man im Urlaub nicht gefeit: Reisende vergessen aber oft, dass die medizinischen Standards in den Urlaubsländern häufig nicht jenem in der Heimat entsprechen. Auch können die Behandlungskosten in fremden Ländern eine erhebliche finanzielle Belastung darstellen. Klären Sie im Vorfeld Ihren Versicherungs-

schutz ab. Den Anspruch auf Krankenbehandlung in der Europäischen Union sowie im EWR und der Schweiz ist durch die Europäische Krankenversicherungskarte (auf der Rückseite der E-Card) garantiert. Im Ernstfall sollte man sich vor Ort erkundigen, welche Ärzte bzw. Krankenhäuser die EKVK akzeptieren, sonst müssen die Kosten vorerst bar ausgelegt werden. In allen übrigen Staaten muss die Behandlung generell zuerst selbst bezahlt werden. Nach Vorlage einer ärztlichen Honorarnote erhält man später einen teilweisen Kostenersatz zurück. Im Zuge der Urlaubsplanung empfiehlt es sich daher über eine private Reiseversicherung zu informieren, diese trägt abhängig von den jeweiligen Konditionen unter Umständen auch zusätzliche Heimtransportkosten.

Reisetrombose

Die Thrombose ist eine Gefäßkrankung, bei der sich ein Blutgerinnsel in einem Blutgefäß bildet. Diese kann unter anderem auch bei mehrstündigen Reisen in sitzender Position auftreten. Die große Gefahr ist das Loslösen dieses Gerinnsels bei Bewegung und das „Abfahren“ des Thrombus durch das Gefäßsystem direkt in die Lunge. So



Auf das Impfen sollte vor einer Urlaubsreise nicht verzichtet werden



Arbeitsmedizinerin Fr. Dr. Irene Ortner



entsteht eine Lungenembolie, die oftmals auch tödlich enden kann. Bewegung, viel Flüssigkeit und je nach Höhe des Risikos Verwendung von Stützstrümpfen, gegebenenfalls in Kombination mit blutverdünnenden Injektionen können dies verhindern.

Beschwerden nach der Rückkehr

Sollten nach einer Reise in den Tropen plötzlich fieberhafte Beschwerden auftreten, ist es ratsam, unverzüglich einen Arzt aufzusuchen.

Tipps von der Arbeitsmedizinerin Dr. Irene Ortner:

Das Basisprogramm sollte Schutzimpfungen gegen Polio (Kinderlähmung), Diphtherie, Tetanus, Pertussis (Keuchhusten), Masern-Mumps-Röteln, Hepatitis A und B für alle Reisen umfassen. Die Verabreichung von speziellen Reiseimpfungen gegen Typhus, Gelbfieber, Meningokokken-Meningitis, Japan-B-Encephalitis, Tollwut usw. hängt von den Einreisebestimmungen, den Erkrankungen vor Ort und vom Reisestil (Rucksacktourist,..) ab. Bitte beachten Sie, dass bei Einreise in bestimmte Urlaubsländer eine Impfbescheinigung vorzulegen ist. Dies betrifft vorwiegend Gelbfieberimpfungen.

Gegen die Malaria ist ein Schutz vor Bissen der nachtaktiven Moskitos durch Auftragen von Lotionen, Sprays auf Haut und Kleidung, Tragen von langärmeligen Hemden und Hosen, Air condition oder Verwendung eines Moskitonetzes im Schlafraum notwendig. Bei hoher Gefährdung ist zusätzlich eine Chemoprophylaxe dringend anzuraten. Eine 100-prozentige Sicherheit gibt es jedoch nicht. Eine Vorbeugung gegen Dengue- und Chikungunya-Fieber ist nur durch Verwendung von geeignetem Mückenschutz tagsüber und nachts möglich.

Immer an den Sonnenschutz denken. Ausreichende Mengen eines Sonnenschutzmittels mit entsprechendem Sonnenschutzfaktor, Sonnenbrille und Kopfbedeckung mitnehmen. Intensive Sonnenbestrahlung vor allem zur Mittagszeit und am frühen Nachmittag meiden. In tropischen Regionen unbedingt atmungsaktive und pflegeleichte Kleidung tragen.

Sollte es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zu einer Erkrankung oder Verletzung gekommen sein, ist eine Reiseapotheke sehr hilfreich:

- Medikamente gegen Durchfallerkrankung, bei Bedarf auch gegen Reisekrankheit und Schlaflosigkeit
- Schmerzstillende und fiebersenkende Mittel
- Nasen-, Augen- und Ohrentropfen
- Sonnen- und Insektenschutz
- Mittel gegen Sonnenbrand und Hautausschläge
- Fieberthermometer
- Zur Behandlung von Verletzungen: Verbandszeug, Desinfektionslösung, Pinzette und Schere,
- wasserfestes Heftpflaster

Es ist jedoch ratsam, sich noch vor der Reise über die diversen Einfuhrbestimmungen des Landes zu informieren. Bestimmte Medikamente könnten im ausgewählten Urlaubsziel unter Umständen

unter das dortige Betäubungsmittelgesetz fallen. Liebe Reiselustige, beachten Sie diese Tipps und Sie werden einen erholsamen und gesunden Urlaub erleben. MU

„Wenn ich mich missverstanden fühle...“

Wie kann man Konflikte und damit Gewalt verhindern? Im Präventionsprojekt „Wissen schützt“ zeigt die Polizei Jugendlichen an steirischen Schulen dazu vielfältige Mittel und Wege auf – unter anderem mit einer Übung, bei der es darum geht, sich in die (Gefühls-)Karten schauen zu lassen. Einblicke in eine Strategie der Gewaltprävention.

Im Projekt „Wissen schützt“ bedient man sich Methoden, die auf den ersten Blick unkonventionell erscheinen – unter anderem werden den Jugendlichen mit einem „Gewaltbarometer“ die vielen verschiedenen Formen von Gewalt näher gebracht (eine Reportage dazu finden Sie im LPD-Magazin 4/2014). Heute, an diesem sonnigen, aber kühlen Schultag, geht es wieder um Gewaltprävention – diesmal wollen die Präventionsbeamten Hans-Peter Schume und Heimo Zenz die Jugendlichen mittels „Gefühlskärtchen“ auf spielerische Art und Weise entsprechend sensibilisieren. „Gewalt entsteht aus Gefühlen heraus“, erklärt Schume. „Und ein Gefühl kann dann zu Gewalt führen, wenn man keine Strategien entwickelt, richtig damit umzugehen. Das fällt leichter, wenn wir Gefühle besser benennen und darüber reden können.“ Aber das ist, wie alle Beteiligten bald feststellen, gar nicht so einfach...

Lachen und grübeln

Die Klasse, die aus 19 Buben und fünf Mädchen besteht, bildet einen Sesselkreis. Während Schume den Kartens Stapel hervorholt, erklärt sein Kollege



Gespanntes und entspanntes Zuhören auch bei Hans-Peter Schume und Heimo Zenz (r.)

Heimo Zenz den Sinn der Übung, den Ablauf – jeder zieht ein Kärtchen, liest die Frage darauf laut vor, beantwortet sie und bestimmt den nächsten, der an der Reihe ist – und mahnt mit mildem Blick auf die kichernden Schüler: „Ihr Herren der Schöpfung, jetzt ist es höchste Zeit, den Mann auf die Seite zu stellen und sich von festgefahrenen Verhaltensmustern zu verabschieden.“ Im Laufe der Übung bleiben die Schüler – mitunter auch unfreiwillig – den Mustern treu. „Bist du schon einmal“, liest ein Jugendlicher vor, „enttäuscht

worden?“ Kurze Denkpause. „Nein, mir fällt nichts ein.“ Einer seiner Klassenkameraden bekommt einen Satz zum Vervollständigen: „Wenn ich einsam bin... keine Ahnung, war ich noch nie.“ Von einem anderen möchte man wissen, was er tut, wenn er erschöpft ist. „Dann lege ich mich hin“, sagt er. Hans-Peter Schume bohrt nach: „Was ist das für ein Gefühl?“ Aus einer Ecke hört man leises Kichern. „Naja“, sagt der Schüler, „das Hinlegen ist dann schön“.

„Wie fühlst du dich dabei?“

So zögerlich die Schüler mit ihren Antworten sind, so eilig haben sie es, den nächsten Mitspieler zu bestimmen. Der sprichwörtliche Ball landet stets bei einem Mitschüler, die Mädchen sind Zuhörer. „Ihr Herren, ihr habt Federn vor Gefühlen“, bringt es Heimo Zenz schmunzelnd auf den Punkt. Nachdem der Klassenlehrer – auch er beteiligt sich an der Übung – ungewollt gestand, einen Ausflug zu planen und voll freudiger Erwartung zu sein, wenn er „etwas Aufregendes erleben will“, darf wieder ein Schüler einen Satz vervollständigen. „Wenn ich mich missverstanden fühle... dann versuche ich, das aufzuklären“, meint er. Schume hakt nach: „Wie fühlst du dich da-



Vorab zieht jeder ein „Gefühlskärtchen“



Gespräche zwischen Verunsicherung und Erheiterung...



... Offenheit und Zurückhaltung

bei?“ Der Schüler zögert. „Nicht so toll.“ Schume bleibt hartnäckig: „Versuche, das Gefühl zu beschreiben.“ Es folgt eine lange Stille. Dann eine Antwort: „Vielleicht Hilflosigkeit?“

Gefühle benennen können

„Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass Jugendliche ihre Gefühle nicht benennen können. In der Gruppe fällt das den meisten natürlich besonders schwer“, wird Schume später erklären. „Uns geht es hier auch darum, die Empathie und die Selbstreflexion der Jugendlichen zu fördern. Wird man vielleicht böse, wenn man sich hilflos fühlt? Es ist normal, negative Gefühle zu haben, man kann aber auch positiv damit umgehen. Durch die Fähigkeit, sein Gegenüber einschätzen zu können und sich selbst einschätzen zu lassen,

können Konflikte vermieden werden.“

Unabhängig von Gelächter und „Schweigesekunden“ brachte dieses „Wissen schützt“-Modul Jugendlichen auch einige Aha-Erlebnisse. Zum Beispiel, dass man auch einsam sein kann, wenn man sich nicht alleine irgendwo

Über „Wissen schützt“

Im Projekt „Wissen schützt“ begleiten Präventionsbeamte Jugendliche der siebenten bzw. achten Schulstufe ein Schuljahr hindurch. Das Konzept beinhaltet acht Module, in denen sämtliche für Jugendliche relevante Themen behandelt werden – von Strafmündigkeit und Jugendkriminalität über Sucht, Jugendschutz und sexuellen Missbrauch bis hin zu Mobbing, Stalking und den Gefahren des Internets. Pro Monat wird ein Modul in den Stundenplan integriert. Jedes baut inhaltlich auf das vorhergehende auf, wesentliche Aspekte fließen immer wieder mit ein. Schulen, die am Projekt interessiert sind, steht für nähere Informationen das Team der Kriminalprävention im Landeskriminalamt Steiermark (E-Mail: lpd-st-lka-kriminalpraevention@polizei.gv.at) zur Verfügung.

aufhält. Dass das stets so positiv verwendete Wort „cool“ übersetzt „kühl“ bedeutet und damit in Bezug auf Gefühle eigentlich gar nicht so lässig ist. Dass es aber dafür beispielsweise sehr lässig ist, es zu sagen, wenn man müde ist anstatt wortlos auf sein Zimmer zu gehen, die Tür zuzuwerfen und bei den Eltern damit Ärger oder Sorge auszulösen. Weil Konfliktvermeidung – und damit Gewaltprävention – eben auch im Kleinen anfängt. *lt*

Seinerzeit

Vom Schätzen zur Messung

In den 60er-Jahren wurde in Graz das erste Geschwindigkeitsmessgerät eingesetzt, zuvor griff man auf – zumindest aus heutiger Sicht – unkonventionelle Messmethoden zurück. Der Ruhestandsbedienstete Anton „Toni“ Orthaber erinnert sich.

„Immer wenn ich in Graz an einer Verkehrskontrolle vorbeifahre, freue ich mich darüber, dass ich die Entwicklung der Geschwindigkeitsüberwachung im Bereich der ehemaligen BPD Graz nicht nur miterlebte, sondern aktiv daran beteiligt war. Es ist eine aufregende Zeit, auf die Orthaber zurückblicken kann.“

Ausbildung zum Verkehrspolizisten

Nach der zweijährigen Grundausbildung wurde ich am 23. Dezember 1953 mit 14 Kollegen des 14. Anstellungslehrganges zur Lehrbereitschaft bei der Verkehrsabteilung der Grazer Sicherheitswache versetzt,

um in dieser auf die speziellen Aufgaben eines Verkehrspolizisten in Theorie und Praxis eingeschult zu werden. Die Lehrbereitschaft wurde vom damaligen Kommandanten der Verkehrsabteilung und späteren Zentralinspektor Oberst Emerich Metzler mit dem Weitblick errichtet, dass das erkennbare und zunehmende Verkehrsaufkommen nach dem Krieg auch neue Strategien der Polizei im Rahmen der Verkehrsüberwachung erfordert. Die Ausbildung war auch aus heutiger Sicht sehr umfassend angelegt: Übungs- und Schulungsfahrten mit allen damals zur Verfügung stehenden Dienstfahrzeugen, Theorie der

Fahrzeugkunde und praxisnahes Mitarbeiten in der Kfz-Werkstätte standen am Programm. Darüber hinaus erlernten wir das Berechnen von Geschwindigkeiten und Bremsverzögerungen. Wir alle wurden zu Verkehrsreglern ausgebildet, denn zum damaligen Zeitpunkt waren noch wenige Verkehrsampeln installiert. Stark frequentierte Kreuzungen würden händisch geregelt. Die vorhandenen Lichtsignale am Hauptplatz, Eisernen Tor, Radetzkyplatz, Griesplatz, Roseggerhaus und Bahnhofgürtel mussten zudem noch manuell von den Polizisten geschaltet werden mussten.

Schätzen statt messen

Mit der Zunahme des Verkehrs wurde für die Polizei auch die Feststellung von Überschreitungen der Geschwindigkeiten zu einem immer wesentlicheren Thema. Nur standen außer den Tachos in Dienstfahrzeugen keine Messgeräte zur Verfügung. Das Nachfahren mit dem Dienstwagen war allerdings nicht die gängige Praxis und ohnehin ungern gesehen.

So blieb also nur die Schätzung einer überhöhten Geschwindigkeit als Grundlage eines polizeilichen Einschreitens. Selbst wenn die Schätzung einen hohen Toleranzbereich aufwies, wurde sie von vielen Strafbehörden als Beweismittel nur eingeschränkt oder gar nicht anerkannt. Schuld an dieser Situation war natürlich auch, dass eine entsprechende Judikatur fehlte. Eine höhere Anerkennung als Beweis-



Insenzierte Aufstellung für ein Pressefoto: Anton Orthaber mit VRG „Traff-O-Matic“, Telexport IV und einer Radarwarntafel



MIT DEM RADARGERÄT macht die Polizei im Stadtgebiet von Graz Jagd auf die Schnellfahrer. Während der Dauer der „Steirischen Verkehrserziehungswoche“ konzentrieren sich die Radarmessungen hauptsächlich auf die Straßenstücke vor verschiedenen Grazer Schulen, wie hier in der Keplerstraße vor der Kepler-Volksschule. Per Funk kann der Beamte seinem Kollegen, der in einiger Entfernung steht, die Anweisung geben, einen erlappten Raser anzuhalten. Im Sinne der ausgegebenen „Freundlichkeits-Devise“ bleibt es aber in dieser Woche bei Abmahnungen.

Foto: Amstöß

Faksimile eines Zeitungsartikels (vermutlich 1965)

mittel fand die Schätzung erst, als später in Graz der Großteil der im Außendienst stehenden Polizisten von der Lehrbereitschaft im Schätzen von Geschwindigkeiten geschult und dieser Hinweis in der Anzeige festgehalten wurde.

Tabelle als Hilfsmittel

In der Lehrbereitschaft wurde auch eine Messmethode entwickelt und angewandt, die allerdings den Praxistest nicht hundertprozentig bestand, weil im Ortsgebiet mit wenigen Ausnahmen die dafür notwendigen langen Straßenabschnitte nicht zu finden waren: Für diese spezielle Technik wurde eine Strecke von 200 Metern festgelegt, die dafür von einem Fahrzeug benötigte Zeit gestoppt. Der ermittelte Tabellenwert wurde in Stundenkilometern den - mindestens 100 Meter entfernten -Anhalteposten bekannt gegeben.

Die Kommunikation zwischen dem ersten und zweiten Messposten sowie zum Anhalteposten per Funk erforderte raschestes Reagie-

ren und war oft durch die Fehleranfälligkeit der ersten tragbaren Funkgeräte beeinträchtigt. Die noch mit Röhren bestückten Geräte der Type Teleport IV arbeiteten im Wechselsprech- bzw. bedingten Gegensprechverkehr und waren schon aufgrund der Nassbatterie und des Gewichtes von rund sieben Kilogramm schwer zu tragen und



deshalb auch bei längeren Einsätzen nur als Standgeräte zu verwenden. Gemessen wurde damals zum Beispiel in der Weinzödl und der noch nicht ausgebauten Triesterstraße, südlich des Zentralfriedhofs.

Mit Schall und Stimmgabel

Nach zweieinhalbjähriger Einschulung und Verkehrsüberwachungsdienst in der Lehrbereitschaft kam ich zur motorisierten Verkehrsbereitschaft und mit kurzer Unterbrechung nach der Chargenschule 1963



Von der Lehrbereitschaft zu „Motlern“ ausgebildet (1954)



Vater (2. ZFK) und Sohn, damals in Grundausbildung, bei der gemeinsamen Exerzierausbildung am Flughafen Thalerhof 1952 Vater (2. ZFK) und Sohn, damals in Grundausbildung, bei der gemeinsamen Exerzierausbildung am Flughafen Thalerhof 1952

wieder zur Lehrbereitschaft zurück. 1965 wurde ich zum Dienststellenleiter der nunmehr zur Ausbildungsgruppe unbenannten Einheit bestellt, die das erste in Österreich verwendete Verkehrsradargerät zur Geschwindigkeitsüberwachung erhielt. Dieses war extra in den USA angekauft worden.

Das Radargerät Traff-O-Matic arbeitete nach dem Dopplereffekt mit Schallwellen (auch Funkwellen und Laserstrahlen haben diese Eigenschaft) und war mit einem Anzeigergerät ähnlich einem Tacho verbunden. Vor Inbetriebnahme musste das Gerät mit einer Stimmgabel eingestellt werden. Doch wurde einiges an dieser Technik bemängelt, unter anderem die nicht mögliche beweissichere Zuordnung einer Messung zu einem bestimmten Fahrzeug und das Fehlen eines

sogenannten Schleppzeigers am Anzeigergerät. Erst einige Jahre später wurde mit den Erfahrungswerten des praktischen Einsatzes die amtliche Eichung des Gerätes doch vorgenommen.

Besorgnis wegen Straf gelder

Die neue Geschwindigkeitsüberwachung mit dem Traff-O-Matic war von einem beachtlichen Medieninteresse begleitet. Dies führte in der Öffentlichkeit was fast zwangsläufig zur allgemeinen Besorgnis, dass die Polizei die Kraftfahrer im großen Stil ‚abkassieren‘ werde.

Deshalb wurde auch mit der Aufstellung von Warntafeln und dem Einsatz des Gerätes vor besonderen Gefahrenbereichen wie Schulen und Kindergärten Zeichen gesetzt, dass es der Exekutive primär um die Erhöhung der Verkehrssicherheit geht und nicht um die Einhebung von Straf geldern. Allerdings musste auch zur Kenntnis genommen werden, dass Gefahrenbereiche wegen der örtlichen Verhältnisse und der Betriebsvorschrift des VRG oft nicht oder nur schwer überwacht werden konnten.

Jahrelanger Einsatz

Das Traff-O-Matic stand jahrelang bis zur österreichweiten Einführung der funk- bzw. lasergesteuerten VRG in Graz erfolgreich im Einsatz. In der Lehrbereitschaft der Verkehrsabteilung der Sicherheitswache Graz - welche als polizeiliche Dienststelle selbst ein Unikat war und aus der auch der in dieser Form sonst nirgends bestandene Technische Prüfdienst hervorging - nahm also vor mehr als fünfzig Jahren die Verkehrs-Geschwindigkeitsmessung ihren Anfang. Es war eine interessante und vor allem spannende Periode in meiner Dienstzeit, an die ich mich gerne erinnere.

Persönlich

KontrInsp i.R. Anton Orthaber, Jahrgang 1933, trat 1951 in die Grazer Exekutive ein. Nach Absolvierung der Polizeischule versah er Dienst bei der Verkehrsabteilung. Von 1960 bis 1961 machte er den Fachkurs für dienstführende Sicherheitswachebeamte. Anschließend war er als Dienstführender in verschiedenen Verwendungen in der Verkehrsabteilung, in der Technischen Abteilung, als Lehrer für Fernmeldewesen an der Polizeischule und als Dienstführender des Referates für Organisation und Einsatz der Sicherheitswache tätig. Seit Ende Juli 1995 befindet sich Orthaber im Ruhestand. Ab 1970 war er auch in verschiedenen Funktionen in der Polizeisportvereinigung Graz und im Österreichischen Polizeisportverband tätig. Derzeit übt er dabei die Funktion eines Pressereferenten aus.





Die Ausgemusterten mit SIAK-Leiter Norbert Leitner, Lannachs Bürgermeister Josef Niggas, Landespolizeidirektor Josef Klamminger, dem Leiter des Bildungszentrums Steiermark Markus Ferschli (r.) und seinem Stellvertreter Rupert Gruber (l.) sowie ihren Kurskommandanten Gerhard Beck-Hochfellner (2. v. l.) und Hubert Häusl

26 neue Kräfte für die steirische Polizei

In würdigem Rahmen feierten 26 Polizistinnen und Polizisten am 26. Februar 2015 in Lannach den erfolgreichen Abschluss ihrer Grundausbildung. Bereits wenige Tage später traten sie ihren Dienst auf verschiedenen steirischen Polizeiinspektionen an.

Der dienstliche Weg der Ausgemusterten begann bereits mit der Aufnahmeprüfung. „Sie alle stellten sich einem harten Aufnahmeverfahren, wurden auf Herz und Nieren geprüft und genossen eine der besten Polizeiausbildungen weltweit“, sagte Ministerialrat Mag. Dr. Norbert Leitner, Direktor der Sicherheitsakademie, anlässlich der Ausmusterungsfeier in der Steinhalle in Lannach.

„Besonderer Beruf“

Die Ausbildung, die die 26 Ausgemusterten – acht Frauen und 18 Männer – absolviert haben, dauert 24 Monate und gliedert sich in zwei Abschnitte, die jeweils eine Praxisphase auf einer Polizeiinspektion inkludieren. In der Ausbildung sind insgesamt 4.400 Lehreinheiten in den Bereichen Recht, Kriminalistik, Technik und Taktik sowie Bürokommunikation und Persönlichkeitsbildung zu absolvieren. Mit der Dienstprüfung sei das Lernen jedoch nicht abgeschlossen, sagte Norbert Leitner, „denn man muss sich stärker spezialisieren als je zuvor. Als Polizistin und Polizist hat man außerdem viel Kontakt mit Menschen und gelangt oft in Ausnahmesituationen. Das erfordert Mut, Kraft, Zeit und Geduld. Es ist ein besonderer Beruf.“

Dienstantritt am 1. März

Die Absolventinnen und Absolventen traten mit 1. März ihren Dienst an. Neun davon sind nunmehr in Graz tä-

tig, die übrigen Bediensteten in den Bezirken Graz-Umgebung, Bruck-Mürz-zuschlag, Leoben, Deutschlandsberg, Weiz und Leibnitz.

AUSGEMUSTERT WURDEN:

Hannes Karl Dampfhofer, M.A.

(PI Graz-Kärntnerstraße)

Sascha Deutsch

(PI Graz-Liebenau)

Mag. Karin Dolleschall

(PI Passail)

Karolina Drozdowska

(PI Mariazell)

Michael Peter Ebner

(PI Trofaiach)

Klaus Gasteiger

(PI Josef-Heißl-Straße, Leoben)

Julia Harling (PI Leibnitz)

Thomas Hasenbacher

(PI Kapfenberg)

Franz Peter Hasler (PI Trofaiach)

Ing. Florian Kärntler

(PI Kapfenberg)

Melissa Koller

(PI Graz-Karlauerstraße)

Mag. Eva-Maria Losch

(PI Deutschlandsberg)

Tobias Luger, BSc

(PI Graz-Riesplatz)

Roland Neundlinger

(PI Graz-Lendplatz)

Patrick Posch

(PI Graz-Liebenau)

Christopher Prasser

(PI Feldkirchen bei Graz)

Clemens Prevenhieber

(PI Josef-Heißl-Straße, Leoben)

Felix Reiterer (PI Kapfenberg)

Anna Carina Schneider

(PI Bruck an der Mur)

Mag. Markus Schober

(PI Graz-Andritz)

Samuel Schwarz (PI Raaba)

Michaela Sinnitsch

(PI Graz-Eggenberg)

Markus Striedinger

(PI Erzherzog-Johann-Straße, Leoben)

Martin Summer (PI Erzherzog-Johann-Straße, Leoben)

Ing. Christian Thomasser

(PI Josef-Heißl-Straße, Leoben)

Romana Valan

(PI Graz-Karlauerstraße)





Die Landespolizeidirektion gratuliert



Zum 95sten

BezInsp i.R. Albert Neuwirth, Graz
BezInsp i.R. Franz Krautwaschl,
Kematen
AbtInsp i.R. Johann Rapold, Graz
.....

Zum 94sten

AbtInsp i.R. Friedrich Brugger, Graz
BezInsp i.R. Peter Steinberger,
Unterpremstätten
BezInsp i.R. Josef Münzer, Stallhofen
.....

Zum 93sten

AbtInsp i.R. Peter Wipfler, Knittelfeld
BezInsp i.R. Eduard Pock, Graz
GrInsp i.R. Josef Glanzer, Leoben
AbtInsp i.R. Norbert Rath, Graz
BezInsp i.R. Josef Polzer, Graz
.....

Zum 92sten

AbtInsp i.R. Franz Pendl, Leibnitz
GrInsp i.R. Emil Reith, Spital a.S.
AbtInsp i.R. Johann Spreitzer,
St. Lambrecht
.....

Zum 91sten

BezInsp i.R. Anton Bann, Knittelfeld
BezInsp i.R. Johann Riegelnegg, Graz
BezInsp i.R. Johann Mochart, Stainz
AbtInsp i.R. Alfred Luef, Fürstenfeld
.....

Zum 90sten

GrInsp i.R. Rudolf Aris, Lanzenkirchen
BezInsp i.R. Wilhelm Kloiber,
Kapfenberg
AbtInsp i.R. Helmut Winkler, Graz
BezInsp i.R. Wilhelm Witzeling,
Leoben
BezInsp i.R. Valentin Wilfling,
Krottendorf
BezInsp i.R. Alois Neumeister,
Tieschen
BezInsp i.R. Johann Bauer, Graz

Zum 89sten

RayInsp i.R. Erich Huber, Graz
BezInsp i.R. Josef Gaisch, Graz
RayInsp i.R. Franz Glanzer,
Zell am See
BezInsp i.R. Theodor Dobaja, Graz
BezInsp i.R. Alois Trummer,
Maria Lankowitz
BezInsp i.R. Josef Faschingbauer, Afenz
.....

Zum 88sten

BezInsp i.R. Helmut Nöst, Judenburg
BezInsp i.R. Albert Seelaus, Nestelbach
AbtInsp i.R. Alois Fabisch, Hartberg
BezInsp i.R. Erich Rottensteiner,
Kalsdorf
AbtInsp i.R. Friedrich Liebscher, Rein
BezInsp i.R. Alois Ebner, Kapfenberg
.....

Zum 87sten

BezInsp i.R. Johann Klug, Ligist
AbtInsp i.R. Anton Guggemos,
Knittelfeld
BezInsp i.R. Hermann
Romirer-Maierhofer, Graz
AbtInsp i.R. Johann Mühlbacher,
Krieglach
AbtInsp i.R. Franz Ulrich, Fehring
.....

Zum 86sten

GrInsp i.R. Friedrich Klampfl,
Frauenthal
.....

Zum 85sten

AbtInsp i.R. Franz Lichtenegger, Graz
HR Mag. i.R. Helmut Perscha, Graz
AbtInsp i.R. August Dietl, Graz
BezInsp i.R. Alois Stern, Graz
BezInsp i.R. Karl Ressi, Graz
AbtInsp i.R. Heinrich Leitner,
Riegersburg
AbtInsp i.R. Willibald Gmoser, Graz
AbtInsp i.R. Alois Huber, Admont

Zum 80sten

ChefInsp i.R. Alfred Engel, Bruck/Mur
RevInsp i.R. Walter Rudler, Graz
BezInsp i.R. Leo Rainer, Pöls o.J.
BezInsp i.R. Friedrich Greistorfer,
Köflach
BezInsp i.R. Johann Thaler,
St. Ruprecht a.d.R.
BezInsp i.R. August Faschinger,
Kapfenberg
ChefInsp i.R. August Sattler, Graz
.....

Zum 75sten

BezInsp i.R. Rudolf Scheucher,
St. Anna a.A.
GrInsp i.R. Walter Papst, Judenburg
ChefInsp i.R. Johann Mauko, Graz
GrInsp i.R. Helmut Hubmann,
Oberaich
HR Mag i.R. Erich Putz, Graz
Bgdr i.R. Theodor Schöggel, Graz
GrInsp i.R. Karl Kothgasser,
Judendorf-Straßengel
AbtInsp i.R. Franz Kraxner, Graz
AbtInsp i.R. Adolf Urain, Köflach
BezInsp i.R. Josef Steiner, Kalwang
ChefInsp i.R. Heinz Wallner, Ligist
.....

Zum 70sten

ChefInsp i.R. Gottfried Berghold,
Leoben
GrInsp i.R. Günther Köberl,
Knittelfeld
BezInsp i.R. Werner Tappler, Leitring
OberInsp i.R. Heinrich Treitler, Graz
ChefInsp i.R. Anton Maierhofer,
Kindberg
KontrInsp i.R. Robert Hammerl, Graz
GrInsp i.R. Dionys Gruber, Gai
ChefInsp i.R. Karl Linko, Fohnsdorf
GrInsp i.R. Alfred Anderl, Laßnitzhöhe
GrInsp i.R. Othmar Seferna,
Judenburg



Johann Kleindienst, Grlnsp i.R., zuletzt PI Krieglach, whft. gew. 8670 Krieglach, Westsiedlung 11, verstorben am 24.2.2015.

Eduard Lechner, Abtlnsp i.R., zuletzt BPD Graz, whft. gew. 8141 Unterpremstätten, Fabrikstraße 18d/2, Seniorenpark, verstorben am 28.2.2015.

Heinz Peter Grabner, Kontr i.R., zuletzt LGK Graz, whft. gew. 8443 St. Johann i. S., Prarathereg 37, verstorben am 2.3.2015.

Romana Stuptner, VB i.R., zuletzt BPD Graz, verstorben am 4.3.2015.

Markus Ganster, Bezlnsp i.R., zuletzt GP St. Johann in der Haide, whft. gew. 8295 St. Johann i.d.H. Nr. 125, verstorben am 6.3.2015.

Friedrich Steiner, Bezlnsp i.R., zuletzt GP Kindberg, whft. gew. 8650 Kindberg, Aumühl-Mühlgasse 2, verstorben am 17.3.2015.

Johann Binder, Grlnsp i.R., zuletzt PI Graz-Finanz, whft. gew. 8580 Köflach, Mietstraße 13, verstorben am 19.3.2015.

Albin Silvester Wagner, Cheflnsp i.R., zuletzt LVA, whft. gew. 8081 Raudenberg, Raudenberg Nr. 177, verstorben am 1.4.2015.

Franz Wurzinger, Bezlnsp i.R., zuletzt GP Großklein, whft. gew. 8441 Fresing Nr. 58, verstorben am 12.4.2015.

Helmut Schrott, Grlnsp i.R., zuletzt PI Kaindorf, whft. gew. 8224 Kaindorf Nr. 233, verstorben am 13.4.2015.

Franz Pendl, Abtlnsp i.R., zuletzt BGK Leibnitz, whft. gew. 8430 Leibnitz, Guntherweg 8, verstorben am 22.4.2015.

Robert Ferk, Abtlnsp i.R., zuletzt BGK Voitsberg, whft. gew. 8570 Voitsberg, Burgweg 21, verstorben am 5.5.2015.

Dietmar Sinnitsch, Grlnsp i.R., zuletzt API Hartberg, whft. gew. 8262 Ilz Nr. 50, verstorben am 16.5.2015.

Unser Team für Fairfax

Alle zwei Jahre treffen sich Exekutivbeamte und Feuerwehrleute aus aller Welt zum Kräftemessen bei den World Police and Fire Games. In diesem Jahr wird die steirische Polizei von Johannes Wonisch und Karlheinz Zadavec im (Beach-)Volleyball vertreten. Ab 25. Juni heißt es für die Beiden: Go for gold!

Schneller, höher, stärker ist das Motto der Olympischen Spiele. Und hoch hinaus wollen auch diese Beiden: Johannes Wonisch und Karlheinz Zadavec. Sie „baggern“ bei der 16. Polizei- und Feuerwehrweltmeisterschaft um Gold im Volleyball und Beachvolleyball.

Die Koffer sind bereits gepackt und in wenigen Tagen geht es ab in das über 7.000 Kilometer entfernte Fairfax (nahe Washington, USA), dem diesjährigen Austragungsort der Weltmeisterschaft.

Die World Police and Fire Games finden im zwei Jahres Takt rund um den Globus statt. Die Teilnehmer können sich dort in insgesamt 62 Disziplinen profilieren. Beim Schwimmen, Laufen und Radfahren müssen die Teilnehmer „ihr Blaulicht einschalten“ und ordentlich Gas geben. Doch können die Athleten auch bei ausgefalleneren Bewerben, wie dem Paintball, dem Diensthundesport oder der sogenannten Ehrengarde auf Medaillenjagd gehen.

findet man auch außergewöhnliche Wettbewerbe wie etwa Paintball, Wettkämpfe mit Diensthunden oder die sogenannte Ehrengarde. Wem der „gewöhnliche“ WM-Titel in einer dieser Kategorien nicht ausreicht, kann sich zusätzlich noch zum „toughest competitor alive“ (härtester Wettkampfteilnehmer) küren lassen. Um diesen Titel zu ergattern muss man

aber ganz schön durchbeißen: Fünf Kilometer Laufen, gefolgt von einem 100 Meter Sprint und 100 Meter Schwimmen. Damit aber nicht genug: Es folgen Bauchmuskel- und Hantelübungen und zum Abschluss ein Hindernislauf. „Darauf arbeiten wir aber nicht hin“, lacht Wonisch und fügt hinzu: „wir



Karlheinz Zadavec

Geburtsort: Bad Radkersburg
Geburtstag: 14. Juli 1973
Nationalteam Polizei: 2008 – 2014
Kampfgröße: 194 cm
Position: Blockspieler
Arbeitgeber: PI Halbenrain, AGM Spielfeld
Hobbies: Volleyball, Schwimmen, regenerieren in der Therme
Motto: Nicht der Beste aber der Richtige!

Johannes Wonisch

Geburtsort: Bad Radkersburg
Geburtstag: 30. März 1972
Nationalteam Polizei: 2008 – 2012
Kampfgröße: 182 cm
Position: Verteidigung
Arbeitgeber: Büro L1 Öffentlichkeitsarbeit und Interner Betrieb, LPD Steiermark
Hobbies: Mountainbiken, Schwimmen
Motto: Ebenfalls nicht der Beste aber der Richtige!



Unser Team für Fairfax

werden unser Bestes geben und hoffen auf einen Platz unter den Top Ten.“ Dass sie das Zeug dazu haben, haben sie in der Vergangenheit oft genug bewiesen: Ein 2. Platz bei den Bundespolizeiemeisterschaften 2010, ein 4. Platz bei den World Police and Fire Games in New York 2011, drei Landesmeister- und einen Bundesmeistertitel bei den Herren 40+. Wir drücken unserem Team ganz fest die Daumen.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe spannende Geschichten rund um die Meisterschaften in unserem WM-Tagebuch oder verfolgen Sie die einzelnen Spieltage auf der Homepage www.lpsv-st.at/wpfg2015

MH

Das A-Z der Bundesexekutivmeisterschaften

A wie Alpin: Der Internationale Schiverband (FIS) hat insgesamt neun alpine Wettbewerbe anerkannt. Dazu zählen Abfahrt, Super-G, Riesenslalom, Slalom, Parallelwettbewerbe, k.o. Rennen, Kombination, Mannschafts- und Nationenbewerbe. Bei den Bundesexekutivmeisterschaften drehen die Athletinnen und Athleten ihr „Blaulicht“ allerdings nur in den Disziplinen Riesenslalom, Slalom und Parallelsalom richtig auf.

A

C wie Cheforganisation: Die Meisterschaften standen unter einem guten Stern. Die Veranstaltung war perfekt organisiert, das herrliche Wetter und die frühlingshaften Temperaturen taten ihr Übriges. Für die Austragung verantwortlich war in diesem Jahr der Justizsportverein Graz-Jakomini unter der Leitung von Cheforganisatorin ADir Edith Gödl und Helmut Reinisch. Sie stellten eine hervorragende Veranstaltung auf die Beine.

C

D wie Dachstein: Der höchste Berg Oberösterreichs und der Steiermark bot die herrliche Kulisse dieses Events: Die Steirer luden für die Exe2015 in die Ramsau und auf die Reiteralm ein. Beide Austragungsorte waren bereits Teil von FIS-WM-Veranstaltungen und damit perfekt für diese Meisterschaft geeignet. In der Ramsau wurde 1999 beispielsweise die 42. Nordische Schi-WM ausgetragen. Zudem ist die Ramsau ein ganzjähriges Trainingszentrum für den nordischen Schisport – für Profis wie Hobbysportler. Die Reiteralm erhielt im Rahmen der Schi-WM 2013 in Schladming ebenfalls erhöhte Aufmerksamkeit, aufgrund der dort ausgetragenen Qualifikationsrennen für den Herren-Riesenslalom und den Herren-Slalom.

D

B wie Biathlon: Die Medaillenhoffnung ruhte aber nicht nur auf den Schultern unserer Schistars, sondern ebenso auf den Top-Biathleten des BMI. Auch der Biathlonsport wird in verschiedenen Disziplinen ausgetragen. Im Weltcup, bei Meisterschaften und den Olympischen Spielen werden derzeit mit Einzel, Sprint, Verfolgung, Massenstart, Staffel und Gemischter Staffel, also sechs Disziplinen ausgetragen. Die Teilnehmer der Exe 2015 in der Staffel an den Start und erzielten auch in diesem Jahr gute Leistungen.

B



E wie Event: Alle zwei Jahre können Schifahrer und Biathleten der österreichischen Exekutive ihr Können an verschiedenen Austragungsorten in ganz Österreich bei diesem Event unter Beweis stellen.

E



F wie Fitness: Bei der feierlichen Eröffnung der Meisterschaften im Langlaufzentrum Ramsau wurde immer wieder die Bedeutung der körperlichen Fitness für den Exekutivdienst betont. Gerade in Zeiten budgetärer Engpässe seien derartige Veranstaltungen ein richtungsweisendes, wichtiges Zeichen für alle Kolleginnen und Kollegen.

F



H wie Head-to-Head-Duelle: Wie bei jeder Exekutivmeisterschaft der jüngeren Geschichte, gab es auch diesmal einen Parallel-Slalom im Veranstaltungsprogramm. Für diesen hatten sich die 32 besten Herren und 16 besten Damen des Riesentorlaufs qualifiziert. Hobby- und Profisportler lieferten sich spannende head-to-head Duelle. Einige Kollegen schafften es sogar, namhafte Gegner „auszubremsen“



I wie International: Auch internationale Exekutivorgane und ausländische IPA Mitglieder waren eingeladen als Gäste ihr Können bei dieser Veranstaltung unter Beweis zu stellen. Auch eine Mannschaft aus der Schweiz ging bei den Alpinbewerben an den Start.

L wie Leistungssport: Die Leistungssportlerinnen und –Sportler der Polizei waren fast vollständig angereist. Lediglich Slalomläufer, Jank Rudolf, musste mit Fieber zuhause das Bett hüten. Besonders erfreulich war die Teilnahme von 47 Polizisten der Landespolizeisportvereine. Das Ziel des Polizeiteams war natürlich, innerhalb der jeweiligen Klassen so viele Podestplätze als möglich zu erringen. Die erzielten Ergebnisse gingen weit über diese Hoffnung hinaus.



K wie Kampfgeist: Auch die steirischen Schifahrer zeigten trotz großer Konkurrenz Kampfgeist: Manfred Rinner, Wolfgang Lackner, Ewald Luidold, Richard Petz, Franz Peter Hasler, Jan Schweiger, Ronald Komböck erzielten hervorragende Ergebnisse.



P wie Podest: Die Überraschung bei den Riesentorläufern war komplett: Alle Podestplätze in der Rennklasse wurden durch Polizeiläufer gewonnen. Das hatte es noch nie gegeben. Der Drittplatzierte und Slalomspezialist, Marc Digruber lag noch 0,29 Sekunden vor Philipp Schörghofer.



R wie Reinfried Herbst: Der Slalomweltcup Sieger des Jahres 2009/10 gab sich bei der Exe 2015 ebenso die Ehre. Auch die aktuelle Ski Cross Weltmeisterin Andrea Limbacher und Ski-Jungstar Marc Digruber waren mit von der Partie. Die Anwesenheit von alpinen Weltklasseathleten wie Philipp Schörghofer und Christoph Nösig motivierten andere Teilnehmer zu Höchstleistungen.

S wie Slalom: Im Slalom verwies Marco Schwarz, der Spitzensportler des Bundesheeres die Legende Reinfried Herbst und den Weltcupathleten Marc Digruber in die Schranken. Er gewann souverän mit zwei Laufbestzeiten. Bei den Damen war das Ergebnis ebenso überraschend: Die im Riesentorlauf dominierende Leistungssportlerin Julia Agerer kam erst nach Alina Grischinig ins Ziel.

T wie Titelverteidigung: Die Nordischen haben ihre Siegesserie bei dieser Meisterschaft fortgesetzt. Auch heuer siegten Polizeisportler und stellen somit seit 2009 Exekutivmeister.

U wie Überraschungssieger: Für eine Überraschung in der Leistungsklasse Slalom sorgte der Sieger Christoph Schmeisser. Noch nie hatte ein Läufer aus dem Ressort der Justiz diese Klasse gewonnen. Nach zwei perfekten Läufen erreichte er die Gesamtbestzeit und landete damit ganz oben auf dem Stockerl. Uli Andexer und Michael Rattensperger landeten auf den Plätzen zwei und drei.



V wie Vierundreißig: Zum 34. Mal nahmen Sportlerinnen und Sportler der Exekutive am Kräftenessen bei den Bundesexekutivmeisterschaften teil.



W wie Winner: Die Exe 2015 war für die Polizei sportlich ein voller Erfolg. Von insgesamt 70 möglichen Podestplätzen wurden durch die Polizei 44 errungen. Im Spitzen- und Leistungssport kam es zu einer Quote von 23 möglichen und 20 tatsächlich gewonnenen Medaillenplätzen. Ebenso erfolgreich waren – wie bereits erwähnt – auch unsere Nordischen. Sie gaben alles und erzielten gute Resultate!

Z wie Zufriedenheit: Die Organisatoren des BM für Justiz bekamen großes Lob für vier großartige Tage in der Steiermark. Das Team rund um Edith Gödl und Helmut Reinisch zeigt sich ebenfalls zufrieden. Begeistert von der Veranstaltung war auch der (damalige) Bürgermeister der Ramsau Dir. Rainer Angerer: „Wir freuen uns immer, wenn für derartige Events die Ramsau als Veranstaltungsort ausgewählt wird. Es war eine gelungene Veranstaltung“, sagt er.

Faszination Biathlon

Wer bislang dachte, zu den populärsten Volkssportarten gehörten nur Fußball, Schifahren oder Volleyball, der irrt! Eine der wohl beliebtesten Wintersportarten überhaupt ist der Biathlon. Das bestätigen auch die Einschaltquoten der TV-Sender und die Zuschauerzahlen vor Ort. Bis zu sechs Millionen sind bei den Übertragungen derartiger Sportveranstaltungen live dabei.

Biathlon ist eine Kombinationssportart aus den Disziplinen Langlaufen bzw. Skating und Schießen. Die Athleten fahren auf Langlaufski bzw. Skatingsschi ihre Runden und schießen an Zwischenstationen abwechselnd stehend und liegend auf Zielscheiben. Wer hier nicht alle Ziele trifft, muss Strafrunden anhängen oder dem werden Strafminuten verrechnet. Biathleten sind also doppelt gefordert. Biathlon verlangt von den Sportlern sowohl eine gute Ausdauer, als auch Präzision am Schießstand. Um zum Schluss ganz vorne mit dabei zu sein, sind also Kondition, Kraft aber auch Ruhe gefragt.

Beim Langwaffenbiathlon müssen die Damen in der Staffel viermal sechs Kilometer, die Männer viermal sieben-einhalb Kilometer und zwei Schießeinlagen bewältigen. Im Einzelrennen belaufen sich die Distanzen für Männer auf 20, für Frauen auf 15 Kilometer. Insgesamt geht es hier vier Mal zum Schießstand. Sehr beliebt in unseren Reihen ist aber der Pistolenbiathlon. Statt dem Gewehr verwenden die Athleten hierbei eine Kleinkaliber Pistole. Das Regelwerk unterscheidet sich aber nicht von jenem des Langwaffenbiathlons, lediglich die zu bewältigenden Distanzen sind kürzer. Im Sprint müssen die Herren zehn, die Damen 7,5 Kilometer zurücklegen. In der Staffel sind es jeweils dreimal sieben-einhalb bzw. dreimal sechs Kilometer.

Ein kleiner Selbstversuch

Ich staune nicht schlecht, als ich am Schießstand ankomme: Die Zielscheiben scheinen unglaublich weit weg zu sein. Beim Langwaffenbiathlon beträgt die Distanz 50 Meter, beim Pistolenbiathlon „nur“ 17,5. Unvorstellbar, dass beim Biathlon liegend ursprünglich eine Entfernung von 100 Metern



Hannes das Naturtalent



Aller Anfang ist schwer

und stehend eine Entfernung von 200 Metern zu bewältigen war. Für mich scheint auf jeden Fall diese Distanz schon nicht zu bewältigen. Der Fachreferent für Ski Nordisch Manfred Dengg erklärt uns, was zu tun ist.

Mein Kollege Revierinspektor Johannes Wonisch und ich legen uns auf die dafür vorgesehenen Gummimatten und nehmen die Gewehre in die Hand. Mein Kollege visiert an, schießt und trifft. Eine Kugel nach der anderen findet ihren Weg ins Ziel. Bei mir sieht es zunächst nicht so rosig aus. Es fällt mir sichtlich schwer meine Körperspannung aufrecht zu erhalten und nicht zu zittern. Und dann plötzlich: Mein erster Treffer – ein besonderes Erfolgserlebnis für mich. Von nun an geht es bergauf. Es folgen weitere Treffer. Schließlich geht es ans Eingemachte: Schießen im Stehen, ohne Stabilisation durch ein Abstützen meiner Arme im Schnee. Zu meiner Verwunderung treffe ich hier gleich beim ersten Mal. Es gibt ein großes Lob von den Profis. Normalerweise, so sagt man mir, sei das Treffen im Ste-

hen viel anspruchsvoller, als im Liegen. Das ist Balsam für mein Ego. Das Ganze macht unglaublichen Spaß, doch langsam werden meine Arme schwer. Und auch Johannes scheint vorerst genug vom Training zu haben. Wir beide entfernen uns dankend vom Schießstand, lachen, sind glücklich über diese einmalige Erfahrung. Das Lachen wird uns am nächsten Morgen aber ein klein wenig vergehen – wir hatten nicht damit gerechnet, Muskelkater in den Armen zu bekommen. Es ist eben doch ein anspruchsvoller Sport.

Ein Athlet nach dem anderen saust an uns vorbei ins Ziel und wir staunen, welche Geschwindigkeiten sie dabei entwickeln. Fast hätten wir Lust, selbst Ski anzuschlappen. Vielleicht das nächste Mal!? Diesmal bleibt es bei einem kleinen Selbstversuch am Schießstand.

Eines steht für uns am Ende des Tages auf jeden Fall fest, Biathlon hat zwei neue Fans für sich gewonnen und ich bin überzeugt, dass dies nicht unsere letzte Erfahrung mit dieser Sportart war.



Pritschen und Baggern für einen guten Zweck



Die Sieger „Silberpfeile“ sind nicht etwa nach den blitzschnellen Mercedes-Silberpfeilen benannt, sondern nach der Haarfarbe der Teammitglieder



VC Tatschgerland: Die Gnaser gaben sich liebevoll ihrem Vulgo-Namen hin

70 besonders motivierte Beachvolleyball-Profis trotzten am 2. Juni den hochsommerlichen Temperaturen und pritschten und baggerten für die Angehörigen des erst kürzlich verstorbenen Kollegen August Maitz. Sie

fischten die blau-gelbe Kugel mehr als nur einmal aus dem heißen Sand.

Erstmals fehlte Gustl Maitz bei einem Turnier. Der ehemalige „Dorfgendarm“, der in der Bevölkerung und bei den Kollegen sehr beliebt war, war

im Februar dieses Jahres nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. Aus diesem Grund war es für die Kollegen der Polizeiinspektion Bad Radkersburg und dem gesamten Bezirk Südoststeiermark ein Anliegen, ein Spiel auszu-



Ehrengäste sowie die Gewinner des Turniers

richten, um vor allem seiner in Ausbildung stehenden Tochter Raffaella zu helfen. Gustl war stets der Erste, wenn es darum ging Kinder, Familien oder Kollegen zu unterstützen und eine Benefizveranstaltung zu organisieren. Ihm gelang es immer wieder Sponsoren für solche Spiele zu gewinnen. Zudem war er auch als Turnierleiter, Moderator oder als treibende Kraft tätig. In den vergangenen zwölf Jahren hat er zahlreiche Benefizspiele, Landes- und Bundesmeisterschaften veranstaltet. Der Erlös der Veranstaltungen wurde an gemeinnützige Vereine, Kindergärten, für in Not geratene Kinder, Familien oder Kollegen gespendet. In dieser Zeit gelang es ihm insgesamt 26.000 Euro einzuspielen.

Insgesamt 16 Mannschaften folgten am 2. Juni der Einladung der Polizeiinspektion Feldbach, der IPA-Verbindungsstelle Feldbach, des Landespolizeisportvereins Steiermark und der Landespolizeidirektion Steiermark. Die Teams baggerten und pritschten bei hochsommerlichen Temperaturen im Sand des Freibades Feldbach um Punkte, Sätze, Prestige aber vorrangig für den guten Zweck. Trotz brütender Hitze und Ehrgeiz der Spieler, kam der Spaß im Spiel nicht zu kurz. Nach elf



Stunden und 43 Spielen gingen die „Silberpfeile“, die das Team der „Sandwürmer“ im Finalspiel in drei Sätzen bezwungen hatten, als Sieger vom Platz. Bei der Siegesfeier, an der auch Landespolizeidirektor Hofrat Mag. Josef Klam-

ming, Oberst Franz Kurt Gaberhofer und Oberstleutnant Gottfried Dürlinger teilnahmen, wurde ein Scheck in der Höhe von 3.000 Euro an Raffaella Maitz für ihre Ausbildung übergeben.

um



Polizeiwallfahrt 2015

9. bis 11. September
nach
MARIAZELL

3-Tages-Marsch: Gruppe Pöllau (Wolfgang Lechner - 0664/2809287)
Abmarsch am 9. September um 06.00 Uhr in Pöllau (Kirchplatz)

Marschrouten:

9. September: Pöllau-Fischbach-Mitterdorf
10. September: Mitterdorf-Großveitsch-Brunnalm
11. September: Niederalpl-Schöneben-Mariazell

3-Tages-Marsch: Gruppe Ofner/Gigerl (Johann Ofner - 0664/3443059)
Abmarsch am 9. September um 09.00 Uhr in Tragöß (Gasthof zur Post)

Marschrouten:

9. September: Tragöß Oberort-Grüner See-Schiestlhaus
10. September: Schiestlhaus-Gußwerk
11. September: Gußwerk-Mariazell (ab 09.00 Uhr Abmarsch für 1-Tagesmarsch)

1-Tages-Marsch: Gruppe Ofner/Gigerl (Johann Ofner - 0664/3443059)
Abmarsch 11. September 09.00 Uhr von Gußwerk

Am 11. September 2015 ab 16.00 Uhr findet nach dem gemeinsamen Einmarsch in die Basilika die Heilige Messe mit Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl statt.



Für nähere Auskünfte steht Ihnen das Büro für Öffentlichkeitsarbeit telefonisch unter
059133/60-1132
oder per Mail an
lpd-st-veranstaltungen@polizei.gv.at
gerne zur Verfügung!

Sternwallfahrt der Polizei nach Mariazell vom 9.-11. September 2015

Kirche als wanderndes Gottesvolk

1157 sandte der Abt von St. Lambrecht den Mönch Magnus mit einer Marienstatue aus, um seelsorgerisch zu wirken. Ein unüberwindbarer Fels versperrte ihm den Weg. Da stellte er die Statue auf einem Baumstrunk ab, errichtete eine „Zelle“ und legte damit den Grundstein für Mariazell. In diesen über 850 Jahren sind unzählige Menschen als Pilger nach Mariazell unterwegs gewesen.

Wer heute nach Mariazell kommt, staunt über den Reichtum an Sprachen, Völkern und Kulturen. Hier erlebt man die Vielfalt des europäischen Lebens.

Die Pilgerwege nach Mariazell haben ein großes Wegenetz, auf dem viel gebetet und gedankt wird. Pilgergruppen aus allen Himmelsrichtungen und

sechs Bundesländern ziehen gemeinsam in die Basilika ein. Bei der Organisation der Wallfahrt wechseln sich die teilnehmenden Bundesländer ab. Heuer dürfen wir Steirer uns darüber freuen, diese Veranstaltung ausrichten zu dürfen. Wir werden an diesem spirituellen Ort, neue Kräfte und Energien tanken.

Die Wallfahrt wird auch unterstützt vom Bundesministerium für Inneres, von unserer Polizeidirektion und der Polizeimusik. Der neue Bischof unserer Diözese Dr. Wilhelm Krautwaschl wird mit uns den festlichen Gottesdienst feiern.

Die Kirche selbst versteht sich seit dem Konzil als wanderndes Gottesvolk, das von einem Jahrhundert zum anderen pilgert und sich wandelt. Papst Franziskus will die Kirche zu einer



Kirche der Barmherzigkeit führen, die auch ein Herz hat für die Schwächeren, für die Benachteiligten und die Armen. Ihm ist eine verbeulte Kirche lieber als eine vollkommene.

Auch der neue Bischof unserer Diözese wird das Angesicht der steirischen Kirche prägen und wandeln.

In der Hoffnung, dass wir eine große starke Gruppe aus den steirischen Bezirken in Mariazell treffen werden, mit denen wir festlich singen und feiern können, grüßt Euch

Pfr. Peter